

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 101.

Breslau, Sonnabend, 30. April 1892.

3. Jahrgang.

Gebt den Achtstundentag! Verkürzt der Arbeit Plag! Zum Siegeszug Die Trommel schlug: Acht Stunden sind genug!

Der Achtstundentag und die Industrie.

II.

Diese Anschauungen leiten uns, wenn wir nach der Einführung des Achtstundentages streben. Wir geben zu, es ist möglich, daß die Capitalrente in einzelnen Fällen darunter leiden wird, wir sehen darin aber keinen Grund, von unseren Forderungen abzustehen. Wir sind der Meinung, daß über dasjenige, was zugänglich und zulässig ist, zwischen Capital und Arbeit in Betreff ihrer Ansprüche an den Arbeitsertrag so lange grundsätzliche Meinungsverschiedenheit herrschen wird, so lange der Produktionsapparat nicht ganz das Eigenthum der Arbeiter ist, sondern eigenes Renteninteresse hat. Wir halten auch einen Streit darüber, welche Ansprüche nun eigentlich berechtigt sind, der erhoben wird, um die entgegenstehenden Ansprüche auszugleichen, für vollkommen aussichtslos. Es handelt sich da um Machtfragen. Jeder Theil nimmt, was er behaupten kann. Noch kein Anspruch der Arbeiter ist vom Capitale aus irgend einem anderen Grunde befriedigt, als geradezu dem Zwange weichen, oder der

Furcht Gehör gebend, bei Verweigerung der Forderung größeren Schaden zu haben, also zur Beruhigung der Arbeiter, als Loskauf.

Wir halten es deshalb für vollständig unnütz, über die Berechtigung des Achtstundentages mit den Capitalisten zu streiten. Seine Einführung beschränkt ihr Ausbeutungsrecht, also sind sie dessen Gegner. Wenn alle Länder außer Deutschland den Achtstundentag hätten, und die deutschen Arbeiter hätten nicht die Macht, ihn auch bei uns durchzusetzen, würde er ihnen ebenso hartnäckig verweigert werden, als ob wir ihn als die Ersten verlangten.

Es lohnt aber doch, einige der Einwendungen gegen den Achtstundentag wenigstens etwas näher zu betrachten.

Es giebt eine Anzahl Betriebe, in welchen heute eine Verkürzung der Arbeitszeit ohne Zweifel eine augenblickliche Herabminderung der Leistung zur Folge haben würde, die ganz entsprechend der Verkürzung der Arbeitszeit ist. In anderen Betrieben aber wird ein Ausgleich in höherem oder niedrigerem Maße eintreten, dadurch, daß die frischere Arbeitskraft eine größere Leistung giebt.

Man denke einen Arbeiter, der 12 Stunden, wie es vielfach vorkommt, gearbeitet hat, also 14 Stunden in dem Fabrikraume eingesperrt gewesen ist. Selbst wenn die Arbeit keine große Körper- oder Geistesanstrengung verlangt, so ist er abgespannt und ermattet. Er hat nun vielleicht noch eine Stunde Weg nach Hause, was garnicht selten ist, daselbst warten seiner noch allerlei Berrichtungen für die Hauslichkeit, er kann und will der Geselligkeit nicht ganz entzogen, so bleibt ihm für die Ruhe zu wenig Zeit, um die Körperkräfte zu erfrischen und das geistige Gleichgewicht wieder zu er-

langen. Er beginnt am neuen Tage die Arbeit abgESPANNT, läSSIG und langsam. Man kennt ja den trüben, schleppenden Schritt solcher übermüdeten Arbeiter, ihre Stumpfheit, ihren Mangel an Aufmerksamkeit, Vorsicht und Umsicht. Man weiß darüber zu klagen und zu schelten und doch ist dieses nur die Folge der Ermattung, weil der Körper und der Geist nie zur genügenden Ruhe gelangt. Da wird eine Abkürzung der Arbeitszeit, sobald sie erst auf den Körper der Arbeiter ihre heilsame Wirkung ausgeübt hat, die Leistung in der Zeiteinheit erheblich steigern und ein großer Theil dessen, was Anfangs an Leistung verloren schien, wird bald wieder eingebracht werden. Das hat ja die Erfahrung so vielfach gelehrt, ist auch so selbstverständlich, daß es kaum eines weiteren Beweises bedarf. Dazu kommt der Ausgleich durch bessere Betriebseinrichtungen, die man dem frischeren und aufmerksameren Arbeiter bei kürzerer Arbeitszeit viel leichter anvertrauen kann, die er viel besser ausnützen wird.

Die Arbeitsleistung ist ein Ergebnis, wie man wissenschaftlich sagt „eine Function“ aus Arbeitszeit und Leistungsfähigkeit. Die Leistungsfähigkeit wiederum vermindert sich mit der Länge der Arbeitszeit, es ist also nicht mit der längsten Arbeitszeit auch die größte Arbeitsleistung zu erreichen. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn hierüber einmal genauere Beobachtungen angestellt würden von wissenschaftlich gebildeten und vorurtheilsfreien, unparteiischen Männern. Wir glauben, man würde da zu ganz wunderbaren Ergebnissen kommen, die zeigen würden, wie sehr unvernünftig die lange Arbeitszeit ist.

Die Erfahrung lehrt, daß in solchen Industrien, in welchen in England eine kürzere Arbeitszeit als bei uns üblich ist, doch unsere Industrie bei gleicher Waarengüte keinen Vortheil hat. Ganz abgesehen da-

Zum ersten Mai 1892.

Die Arbeit, sie füget der Staaten Bau
Und schließt an einander die Klassen,
Sie ist ja der Grundstein, auf dem sich nur
Die Wohlfahrt errichten kann lassen!
Und ob sich auch brüsten die Reichen all,
Und ob sie uns scheel betrachten:
Wir wissens so gut wie sie, daß wir
Zu Reichen, zu Prassen sie machten.
D'rum kann uns ihr Blick nicht stören, nein,
Wir wissen's: Die Arbeit ehret allein!

Nur Einheit — sie führet uns an das Ziel,
Nur Einheit verbürgt uns das Siegen!
Nur, wenn wir einig sind, wird der Nar
Der Errungenschaft vor uns fliegen!
Dann wird erzittern, was nicht war treu
Der Sache der Arbeit ergeben —
Dann wird so manches verweichtlichte Kind
Vor dem Siege der Arbeit erbeben.
Dram hoffen wir fest: Durch Nacht zum Licht!
Es siegt nur, wer tapfer weiter sieht!

Und jetzt, da sich nahet der erste Mai
Da tretet zusammen, Genossen!
Da werde das Bündniß der Arbeiter, fest,
Wie mit eisernen Ketten, geschlossen!
Nichts halte Euch ab — kommt All', kommt All',
Ihr Greise, Ihr Männer, Ihr Knaben,
Ihr Frauen auch, die in des Daseins Kampf
Mit uns zu arbeiten haben!
Dram auf, Genossen, strömt All' herbei:
Ein Geburtsfest werde der erste Mai!

Die Schwestern.

Roman von W. Rautsky.

(Fortsetzung.)

Die Frau Hofrätin drückte ihrer Freundin die Hand, schob einen Bonbon zwischen die Lippen und ließ sich hierauf mit einem seidenen Tuch den süßen Mund verbinden. So ausgerüstet, trat sie, fest an Mariens Arm gelehnt, den Heimweg an.

Viertes Kapitel.

Elvira hatte, wie es ihre Schwester errathen, durchaus nicht die Absicht, den Schullehrer durch ihre rosenfarbene Schleife in Entzücken zu versetzen, sie hütete sich sogar, seinem Hause allzu nahe zu kommen, und wendete sich, aufwärts steigend, dem Kirchhofe zu, dessen rückwärtige Umfriedung sie passirte, um dann, die Wiesen entlang, am Waldestrand einen Theil des Buchbergs zu umgehen. Wieder abwärts steigend, kam sie an das, am äußersten Ende der Vorstadt gelegene Haus der Hofrätin, ohne die Stadt berührt zu haben, ohne irgend jemand begegnet zu sein. Vor dem Gartenzaun an der Straße stand ein kleines, hölzernes Bänkehen. Sie setzte sich darauf und wartete. Es war sechs Uhr. Mit lustigen Augen, blickte sie auf den Weg, der von hier aus eine Weile eben ging und dann nach rechts in sanften Windungen ansteigend, nach einem schönen Buchenwald führte, der den Hügel bis

zu seinem Gipfel bedeckte. Auf der Döseite desselben, in einer weiten Richtung, lag die Villa des Baron Hellenbach, von der die Hofrätin in so preisenden Worten gesprochen. Elvira wachte nichts davon, daß ihr Besizer demnächst erwartet wurde, und hätte sie's gewußt, sie würde nicht weiter daran gedacht haben. Sie war hierher gekommen in der übermüthigen Neugier, Alfred Depauli zu sehen, von dem sie soviel gehört und der sich absichtlich allen Blicken entzog. Nicht, als ob sie sich besonders für seine Person interessirt hätte, aber er war aus der Residenz und er war Künstler, er war der Bruder ihrer Freundinnen, er konnte ihr vielleicht einmal nützlich werden. Aber weshalb sogleich weitere Schlüsse ziehen? so corrigirte sie sich selbst, ich will ihn mir vorerst einmal ansehen. Wenn er heute aber nicht diesen Weg genommen, wenn er garnicht hier vorüber käme? Was weiter, ich werde dann einen kleinen, sehr angenehmen Spaziergang gemacht haben. — Wieder sah sie nach dem schön gebahnten Wege, der von hier in den Wald führte, dann sprang sie mit einemale in die Höhe. Es machte sie doch ungeduldig, ihn hier zu erwarten. Und was habe ich davon, wenn er hier an mir vorüber rennt? calculirte sie. Begegnen wir uns unterwegs, ist eine Annäherung viel leichter möglich, natürlich muß ich sie ihm überlassen. —

Sie setzte ihr Hütchen etwas tiefer in die Stirn und schlug den einen Zipfel ihres Radmantels über die Schulter, was ihre Blanke Gestalt sehr malerisch kleidete, dann schritt sie aufrechten Ganges den Weg

von, daß ein solcher aus den Knochen der deutschen Arbeiter herausgeschundener Vortheil ein unmoralischer wäre. Ja, das sagt man, das kommt daher, der englische Arbeiter ist leistungsfähiger. Ganz gut! warum ist er es? Weil er stärker und intelligenter ist. Ja nun! macht den deutschen Arbeiter dadurch, daß Ihr es ihm ermöglicht, besser zu leben, doch auch stärker und intelligenter. Sein Kopf, seine Knochen sind mindestens ebenso gut. Gebt ihm die nötige Nahrung, gebt ihm den auskömmlichen, zum Befriedigen der dem Kulturzustande eines intelligenten Arbeiters entsprechenden Bedürfnisse genügenden Lohn, und der deutsche Arbeiter, selbst der aus Oberschlesien und dem sächsischen Voigtlande, wird seinem englischen Arbeiter in Leistungsfähigkeit nachstehen.

Es ist lange und viel gelündigt durch die Ausbeutungssucht der Unternehmer. Ganze Provinzen sind durch Jahrhunderte lange Ausraubung der Volkskraft sehr tief hinabgesunken, sehr verelendet. Hier wird man mit um so größerem Ernst herangehen müssen, die Zustände zu verbessern, schrittweise, aber in ziemlich schneller Gangart zu besseren Verhältnissen fortzuschreiten müssen. Doch Staat und Gesellschaft weigern sich beharrlich, auch nur den ersten Schritt auf der Bahn zur Besserung zu machen, der Anspruch des Capitals auf seinen Profit verhindert jede Maßnahme ernstlicher Art. Man treibt rath- und haltlos immer tiefer in das Elend hinein. Man lernt nicht, man läßt sich nicht warnen! So lange wir leben, so lange geht es noch, weshalb sollen wir auf hohe Dividenden verzichten, laßt unsere Nachkommen sorgen! Das ist der trostlose Spruch.

Die Forderung der Arbeiter nach dem achtstündigen Arbeitstage ist wieder eine Mahnung an alle, die sie hören wollen. Es ist dies das Verhängnis unserer Zeit wie es das Verhängnis früherer Zeiten gewesen ist. Man sieht die Zeichen und Wunder nicht, man glaubt den Propheten nicht, man trotzt und verstockt sich. In blinder Wuth verfolgt man und reizt man die Arbeiter. Statt nach Abhilfe und nach Versöhnung zu streben, sucht man nach Gewaltmitteln, bedrückt und schlägt, leugnet die Noth ab, verschärft die Ausbeutung, vermehrt den Druck, freut sich der Gewaltthat. Dennoch verliert man Tag für Tag an Macht, dennoch wächst von Tag zu Tag das Machtbewußtsein der Arbeiter. Sie erwarten nichts mehr von der Gerechtigkeit und Billigkeit, sondern nur von der Macht ihrer auf gesetzlicher Grundlage aufgebauten Vereinigung, die durch die gemeinsame Noth gegründet, von der Bedrückung zusammengeschweißt, von der Verfolgung gekräftigt wird. Mit dieser Vereinigung werden sie den Ausbeutern zum Trotz den achtstündigen Arbeitstag auf gesetzlichem Wege und als Staatseinrichtung erreichen. Die Industrie wird sich dann damit abfinden, der Capitalprofit wird auch dann noch erheblich genug sein.

Staatsmänner.

Wer kennt nicht die schöne Sage von Münchhausens Horn, in welchem die Töne eingefroren waren? Als man es dem Ofen nahe brachte, thauten

hinan. Sie sah etwas unternehmend aus, diese Elvira, und man hätte fast vermuthen dürfen, daß sie diese gewünschte Anknüpfung nicht ihm und auch nicht dem Zufall allein überlassen werde.

Die Sonne stand am Rande der das Thal umschließenden Hügel; eine große, glühende Scheibe, die der Landschaft einen flammenden Scheidegruß zuwarf und alles in warme, röhliche Farben tauchte. Ein leiser Abendwind hatte sich erhoben und umspielte erfrischend Elvira's heiße Wangen.

Langsam, sehr langsam schlenderte sie den Fußweg entlang, immer aufwärts steigend, dem Walde zu. Einigemal blieb sie stehen und horchte. Ein Vogel oder ein anderes Thier war durch das Gebüsch geschlüpft, dann ward wieder alles still; nur hier und da erklangen einzelne Lockrufe eines verliebten Sängers. Auch sie drängte es, ihrem jungen Uebermuth in Tönen Lust zu machen, aus voller Brust ein Lied zu singen, das die Lüfte von ihren Lippen hinweg in unendliche Fernen trägt. Schon wollte sie anheben, da fiel ihr ein, daß dieser gramperforierte, die Einsamkeit suchende Maler dadurch grade verschönt werden könnte. Der ist im Stande und geht mir und meiner schönen Stimme gerade aus dem Wege, und ich habe das Nachsehen und nicht einmal das. Sie lachte in sich hinein. Nein, nein, ich muß ihn so plötzlich überkommen, daß er sich garnicht zu fassen weiß; ich werde dann Ruhe haben, ihn sehr genau zu betrachten, und das übrige wird sich finden. — Ganz stille ging sie also vorwärts, erwartungsvoll, horchend, aber es regte und rührte sich

die Töne auf und erschollen plötzlich wieder, Fanfaren aus einer längst verklungenen Zeit. Das wunderbare Instrument scheint man in Friedrichsruh zu besitzen und dem Ofen zu nahe gebracht zu haben, denn was zu uns herüberschallt, erinnert uns gar anheimelnd an die Zeit des Socialistengesetzes.

Fürst Bismarck erklärt in den „Hamburger Nachrichten“, daß er im Jahre 1890 den Herrn v. Caprivi selber als preussischen Ministerpräsidenten vorgeschlagen habe, weil er bei „inneren Schwierigkeiten“, resp. „Gewaltthätigkeiten“ an der Spitze des Ministeriums einen „Hauhegen“ haben wollte, wie es der Graf Brandenburg in den Jahren 1848 und 1849 gewesen. Damit giebt der ehemalige Reichszangler einmal selber zu, was man so oft von ihm gesagt hat, daß er nämlich hoffte, das Socialistengesetz werde es in Deutschland so weit bringen, daß eine Erhebung der verzweifelnden Socialdemokratie kommen müsse. Diese Erhebung wollte er dann kräftig niederschlagen und hoffte offenbar, von der bei dieser Gelegenheit durch das rothe Gespenst aufs Aeußerste erschrocken Philisterherrschaft die außerordentlichsten Vollmachten zu erlangen. In einem solchen Moment war es ein Leichtes, die Bourgeoisie zu einer abermaligen Selbstaufopferung zu bewegen. Ohne Bedenken hätte sie Alles, was das Socialistengesetz an politischen Rechten und Freiheiten nachgelassen, freiwillig geopfert; das allgemeine Wahlrecht wäre verschwunden und der Reichstag wäre zu einer vollkommenen Null geworden. Wir haben immer betont, Fürst Bismarck habe sich des Liberalismus nur bedient, um seine Ziele zu erreichen; nach der Schaffung des Reiches steuerte er wieder auf seinen feudalen und conservativen Standpunkt los, den er schon 1848 unter den preussischen Junkern eingenommen. Deutlicher kann er uns dies nicht bezeugen, als indem er sich den Grafen Brandenburg, den Parlamentssprenger und Staatsstreicks-Minister von 1848, zurüchwünscht. Eine reactionäre Bewegung kann, wie eine revolutionäre, nicht stille stehen, bis sie ihren Höhepunkt überschritten hat; die Bismarcksche Reaction wäre nicht stille gestanden, bis sie wieder bei den vorwärtlichen Zuständen angelangt gewesen wäre.

Was Herr v. Caprivi von der ihm zugemutheten Rolle gedacht hat, wissen wir nicht. Wohl aber begreifen wir nun, woher es kam, wenn er im Reichstage manchmal in ganz unmotivierter Weise von bevorstehenden „Straßenkämpfen“ sprach. Dies war offenbar ein Nachklang aus jenen Tagen, da die „alte Raketenkiste“ glaubte, auf „gewaltthätige Ausbrüche“ sich vorbereiten zu müssen, gerade wie Bismarck, nach dem Zeugniß des Generals Gerlach, schon 1848 immer darauf hoffte, es werde „zu etwas kommen“, damit man gegen das preussische Parlament einschreiten könne.

Wir haben niemals daran geglaubt, daß die Staatskunst des Herrn von Caprivi auf neue Ideen gegründet sei. Daß er aber auch die Bismarckschen Illusionen von bevorstehenden „Straßenkämpfen“ mit in seinen neuen Wirkungskreis herübernahm, beweist nur, wie weit die preussischen Staatsmänner überhaupt noch unter dem Einfluß der alten bundestäglichen und Bismarckschen Schule stehen. Denn wenn Bismarck

nichts, nichts verkündete die nahende Ankunft eines Menschen. Sie blieb stehen und sah sich nach der Sonne um. Da sie selbst höher gestiegen war, stand sie, wie vorher, noch in voller Majestät am Bergesrand. Es bleibt noch eine Weile Tag, aber allzulange möchte ich doch nicht ausbleiben, murmelte sie. Eine Falte des Verdrußes zeigte sich über den noch eben vorher so fröhlich blidenden Augen. Er wird nicht kommen, und ich will auch nicht länger seiner harren; ich gehe zurück. — Sie ging gleichwohl immer vorwärts, aber mit stetig wachsender Ungebulb. Der Weg machte eine Krümmung nach links, ein weitverästeltes Gebüsch wuchs hier hervor, sie konnte den Weg erst weiter übersehen, sobald sie dasselbe erreicht haben würde; es schien ihr Endziel zu sein. — Plötzlich fuhr sie zusammen. Waren das nicht Tritte eines Nahenden, hatte nicht das alte, vorjährige Laub darunter geräuschelt? Sie horchte, — nichts mehr —; aber sie ließ nun die kurze Strecke bis zu dem Gebüsch hinan, und hinter demselben hervortretend, überfaß sie den Weg, bis er sich im Walde verlor. Und richtig, da kam er des Weges, er, den sie hier finden wollte, Alfred Depaul. Er war genau so, wie ihn die Hofrätin beschrieben hatte: mittelgroß und schlank, von elegantem Wuchs, im Anzug einfach und dennoch äußerst modern. Auch den lichtgrauen Filzhut mit dem breiten, schwarzen Bande trug er, und darunter sah sie ein hübsches, wenn auch nicht gerade bedeutendes Gesicht mit dem bereits signalisirten, lichten, kurzgeschmittenen Vollbart. Kaum zwanzig Schritte war er mehr von ihr entfernt. Er ging

auch den Bundestag gesprengt hat, so hat er doch im Ganzen dessen Regierungsgrundsätze behalten. Er hat nur die Frage gelöst, wer in Deutschland die Vorkherrschaft haben solle, Preußen oder Oesterreich.

Doch, was Herr v. Caprivi und Fürst Bismarck mit einander auszumachen haben, geht uns weiter nichts an. Aber aus der neuesten Bismarckschen Kundgebung erhellt für uns mit unumstößlicher Wahrheit, welchen Dienst die Socialdemokratie der Reaction geleistet haben würde, wenn sie sich zu einem gewaltthätigen Ausbruch hätte hinreißen lassen. Es gab eine Zeit, da die Verfolgungen und Drangsalirungen mit dem Socialistengesetz eine Höhe erreicht hatten, wo es auch bestene Leute schmil zu werden begann. Die Bismarck-Puttkammer'sche Politik ging dahin, diese Bedrängnisse immer noch zu vermehren; man denke nur an die Verschärfungen, die Puttkamer verlangt hatte, und an die ungeheuerliche Idee der gewaltsamen Expatrirung, an die „Ausweisung“ und „Einweisung“. Aber allzu scharf macht scharf; schließlich wurde das Socialistengesetz auch seinen Urhebern unheimlich. Daß Caprivi es schwinden ließ, war seine beste That.

Die Enthüllung des Fürsten Bismarck beleuchtet blickartig die gefährvolle Lage, in der sich die Socialdemokratie damals befand. Auch andere Parteien werden kein behagliches Gefühl empfinden, wenn sie die ganzen Consequenzen der Sache ziehen.

Der Socialdemokratie aber wird man, trotz allem Geschrei sogenannter Anarchisten, das Lob zollen müssen, daß sie weise gehandelt hat, als sie sich von keinen Provocationen verleiten ließ, ihres Feindes geheime Wünsche zu erfüllen.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Aus dem Abgeordnetenhanse. In der Mittwoch-Sitzung des Abgeordnetenhauses kam es unerwartet zu einem Zusammenstoß zwischen dem Landwirtschaftsminister und der linken Seite des Hauses über den vom Minister verfügten Erlaß von rückständigen Pachtgeldern bei abziehenden Domänenpächtern. Der freisinnige Abgeordnete Papendick bemängelte diese Maßregel und brachte Einzelsälle zur Sprache, bei denen nach seiner Meinung ein ungerechtfertigter Erlaß rückständiger Pachtgelder verfügt sei. Der Landwirtschaftsminister von Heyden nahm die Pächter warm in Schutz, sich selbst natürlich nicht minder. Anderer Meinung war Herr Rickert. Er protestirte Namens der Steuerzahler gegen ein solches weitgehendes Wohlwollen, das mit den übrigen Gepflogenheiten der Behörden seltsam im Widerspruch stehe. Herr Miquel sprang seinem Collegen von der Landwirtschaft mit seiner ganzen Geschmeidigkeit bei, verwahrte sich aber feierlich dagegen, daß ihn selbst eine Schuld treffe; Herrn Rickert versprach er ein Compabilitätsgesetz für die nächste Session, das alle diese Dinge regeln werde. Herr Richter meinte, die einzelnen Keden hätten doch bewiesen, daß „Etwas faul im Staate Dänemark“. Herr von Schalscha, der schlesische Agrarier, machte den Staat zum Edelmann und verlangte Befolgung des Grundsatzes „noblesse oblige“

rasch, leichten elastischen Schrittes, wobei er sich etwas in den Hüften wiegte, was bei ihm keineswegs affectirt ausfiel, nur nonchalant. Er hielt eine brennende Cigarre im Munde, deren Rauch er in kleinen, zierlichen Wölkchen von sich blies und dabei ein angenehmes Lächeln zeigte. Er hatte das Mädchen sogleich bemerkt und faßte es scharf ins Auge. Elvira hatte das nicht erwartet, es verwirrte sie. Sie hatte sich diesem schwermüthigen, in seiner Liebe getränkten Maler gegenüber sehr unbefangen gedacht, und nun, als sie seine Blicke auf sich ruhen sah, erröthete sie, und als er ihr nun vollends nahe kam, senkte sie unwillkürlich die Augen. Sie trat nach links und drückte sich fast an die Berglehne, um ihn vorüberzulassen. Er bemerkte es und trat seinerseits soviel als möglich nach rechts, sodaß ein großer Zwischenraum zwischen ihnen freiblieb. Dann küßte er seinen Hut und grüßte das junge Mädchen mit ausgejuchter Artigkeit, nicht ohne einen kleinen Anstrich von Scherzhaftigkeit. Sie dankte und setzte ihren Weg fort. — Elvira hatte also erreicht, was sie wollte, sie hatte ihn gesehen. War sie befriedigt? Keineswegs. Sie hatte sich ihn ganz anders vorgestellt; nicht mit so fröhlichen Augen, nicht mit so lächelnden Lippen, die — es verdross sie —, die sie zu belächeln schienen. Sie wandte sich plötzlich nach ihm um, wobei ihr Fuß etwas heftiger auftrat. Ein Stein löste sich vom Rande des Weges, rollte die Böschung hinab und hüpfte, immer abprallend, von Gestein zu Gestein. Im nächsten Augenblick war der junge Mann an ihrer Seite. (Fortsetzung folgt.)

den Vächttern gegenüber. Ein greifbares Ergebnis hatte die Debatte nicht; die Statsüberschreitungen wurden genehmigt.

Woher die Staatsgelder kommen, das zeigen die Summen, die das deutsche Volk an Zöllen und Verbrauchssteuern im Finanzjahr 1891/92 aufgebracht hat und zwar:

Zölle	404 413 898 M.
Tabaksteuer	11 288 755 "
Zuckermaterialsteuer	6 511 532 "
Verbrauchsabgabe von Zucker	55 542 633 "
Salzsteuer	43 231 297 "
Maischottich- und Branntweinmaterialsteuer	21 087 056 "
Verbrauchsabgabe von Branntwein	
Zuschlag zu derselben	115 956 535 "
Brausteuer	25 376 016 "
Uebergangsabgabe von Bier	3 382 134 "
Summa	686 789 856 M.

Das ist die Summe, die zum größten Theile gerade die Armen, gerade das arbeitende Volk aufbringen müssen. Die Summen dagegen, welche fast ganz von den wohlhabenden Klassen aufgebracht werden, sind viel geringer. Es beträgt:

Spielfartenstempel	1 323 188 M.
Wechselstempelsteuer	8 175 592 "
Stempel für	
a) Wertpapiere	4 585 015 "
b) Kauf- u. sonstige Anschaffungsgeschäfte	11 019 906 "
c) Loose zu Privatlotterien	1 452 914 "
Staatslotterien	6 937 434 "
Summa	33 494 049 M.

Das arbeitende Volk wird also zu diesen Lasten in ganz unverhältnißmäßigem Grade herangezogen. Auch die Militärpflicht drückt das Volk, das seine Söhne 2, in der Regel 3 Jahre in die Caserne schicken muß, viel schwerer als die reicheren Klassen, deren Söhne als „die Herren Einjährigen“ dienen. Mit diesen größeren Lasten des arbeitenden Volkes vergleiche man seine Rechte, dann hat man das klare Bild eines Klassen-Staates.

Zahlreiche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen haben am Montag in Berlin stattgefunden. Unter den Verhafteten werden genannt die Metallarbeiter Wach und Pawlowitz, Buchhändler Jock, Arbeiter Lehmann, Tischler Müller, Arbeiter Krebs und Reporter Wach. Im Criminalgebäude wurden die Verhafteten vor den Untersuchungsrichter des Reichsgerichts Dr. Schulz, welcher die Untersuchung im Hochverrathsproceß gegen Kamien und Genossen führt, vernommen. Nach der Vernehmung wurden die Meisten der Verhafteten wieder entlassen. Bei dem Restaurateur B. Krenthaler, Pasewalkerstraße 4, wurde am Montag nach anarchistischen Schriften gehausucht. K. wurde verhaftet aber wieder freigelassen.

Ein Zopf abge schnitten. Es dürfte noch wenig bekannt sein, daß bisher in den preussischen Ministerien Briefe (eingeschriebene oder nicht eingeschriebene Sendungen), die mit der Berliner Packetfahrt-Gesellschaft befördert wurden, nicht angenommen worden sind. Es hat erst, wie der Confectionair erfährt, einer Verfügung des Ministers des Innern bedurft, um hier eine Aenderung zu schaffen.

Auch auf der Reichsbank sind schwere Defraudationen und zwar im Geschäftsbetriebe des Lombard-Comptoirs entdeckt worden. Der Calculator S., dem auch die Vertretung des Vorstehers dieses Departements oblag, ist verhaftet. Der Hauptkassirer Rothschilb's stiehlt 2 1/2 Millionen, der Pastor Müller benutzt sein Amt als Seelenhirt, die gesammte ihm anvertraute Heerde auszuplündern, und auf der Reichsbank selbst giebt es Langfinger mit capitalistischen Grundjagen. Von Privatbanken wollen wir gar nicht reden; wenn auch das Eigenthum „heilig“ ist, so ist doch die Heiligkeit fremder Depots längst ein Märchen. Wie ist da zu helfen? Die Abhilfe liegt näher als man denkt. Man lasse die Nachfolger des Schloffer-Ede, des Eier-Ede, des Böttcher-Karl und andere Koryphäen der sogenannten Diebskunst frei, gebe ihnen gesicherte und gut dotirte Anstellungen als Kassirer und Controллеure, und wir, d. h. der Referent, wollen uns mit unserem ganzen Vermögen dafür verbürgen, daß so colossale Unterschleife, wie sie gegenwärtig üblich, nicht mehr vorkommen.

Der Industriekönig Stumm in Neunkirchen hat den Besuch des deutschen Kaisers, welcher ihm bekanntlich schon länger in Aussicht gestellt war, empfangen. Der Telegraph blüht folgende Nachricht in die Welt:

„Bei der Prämienvertheilung an 130 Arbeiter mit 25-jähriger Dienstzeit brachte Hr. v. Stumm ein Hoch

auf den Kaiser aus. Der Kaiser antwortete, indem er seiner hohen Befriedigung über die Eindrücke, die er hier gewonnen, Ausdruck gab. Die hiesigen Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Nehmer seien, wie sich der Kaiser persönlich überzeugt habe, die denkbar besten, und es sei sein sehnlichster Wunsch, daß derartige segensreiche, glückliche Verhältnisse überall in der deutschen Industrie herrschen mögen. Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf den Frhrn. v. Stumm.“

Ueber Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, die sich auf eine nahezu absolute Selbstherrschafft der ersteren gründen, die sogar ausschließen, daß Arbeiter von ihrer gesetzlichen Coalitionsfreiheit Gebrauch machen, die sie zwingen, selbst ihre politische Ueberzeugung bei Wahlen z. dem Arbeitsherrn zu opfern, was Herr v. Stumm nach dem „Recht des wirtschaftlich Stärkeren“ als ganz selbstverständlich einmal im Reichstage erklärt hat, — über solche Verhältnisse haben wir vorläufig ein anderes Urtheil. Herr v. Stumm versteht es übrigens, den Kaiserbesuch für sich entsprechend zu verwerthen. Er hat an „seine“ Arbeiter folgenden Cabinets-Erlaß gerichtet:

„An meine Arbeiter! Se. Majestät der Kaiser haben die Gnade gehabt, mich zu beauftragen, der gesammten Arbeiterschaft des Neunkirchner Werkes Allerhöchst Ihren Dank für ihre loyale Haltung und das Verständniß, welches sie den auf das Wohl der arbeitenden Klassen zielenden gerechten Bestrebungen Seiner Majestät entgegenbringen, auszusprechen. Es ist mein höchster Stolz, euch dieses Allerhöchste Anerkennen übermitteln zu können.“

Herr Stumm, Herr Stumm! Geben Sie sich nicht trügerischen Hoffnungen hin. Schon mancher Stolz hat seinen Zweck verfehlt!

Ein Stück Ausbeutung. Die auf dem Standpunkte der Naturheilmethode stehenden „Wörishofer Blätter“ des Pastor Kneipp berichten: „Der Medicinabergglauben gehört zu denjenigen Erscheinungsformen der menschlichen Dummheit, welche sich am dankbarsten für die capitalistische Ausnutzung erweisen. Den Riesensummen, welche der Geheimmittel-Schwindel abwirft, stehen würdig zur Seite d. S. Einnahmen, welche diejenigen Fabriken haben, die für die Apotheken „Heilmittel“ im großen herstellen. Mit an der Spitze marschieren da wohl die bekannten Farbwerke vormals Meister, Lucius und Brüning in Höchst a. M. Der Geschäftsgewinn betrug:

1889:	5 437 032 M.,
1890:	6 631 803 "
1891:	6 221 589 "

Das Antipyrin, bekanntlich immer noch eins der gangbarsten dieser famosen „Heilmittel“, steht im Monopol dieser Firma, welche sich seiner Zeit darauf vorsichtigerweise ein Patent geben ließ. Wie die „Wörish. Bl.“ schon einmal mittheilten, belaufen sich die Herstellungskosten dieses famosen Medicaments auf etwa 16 Mk. für das Kilogramm. Abgegeben wird es aber an Großisten und Apotheker für 96—100 Mk. Profitirt werden dabei also volle fünfhundert Prozent, wodurch der Betriebsgewinn von 18 290 424 Mk. binnen drei Jahren ja hinlänglich erklärt wird. Man glaube übrigens ja nicht, daß die armen Apotheker und Chemicalienhändler bei diesem Bezugspreise von 96—100 Mk. etwa zu kurz kämen. Dieselben schlagen vielmehr noch 500 Prozent darauf, indem sie das Gramm mit 20 Pfg., das Kilo also mit 200 Mk. gegen höchstens 100 Mk. Einkaufspreis und 16 Mk. Herstellungskosten an das liebe Publikum verschleifen. Und das von Rechts wegen, denn diejenigen, so nicht alle werden, müssen eben so lange zahlen, bis sie — gescheiter werden!“ — Die angeführten Ziffern beweisen zwar nichts gegen den Geheimmittelschwindel und den „Medicinabergglauben,“ sie zeigen dafür aber um so evidenter, wie wucherisch das Capital und wie faul eine Gesellschaft ist, in welcher alles vom Capital abhängt.

Wegen Aufruhrs verurtheilt. Am Montag, den 25. April, stand der Maurer Carl Neumann vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts I. In der Friedenstraße sammelte sich in der Mittagsstunde des 18. März in der Nähe des Kirchhofes der Märzgefallenen eine Menschenmenge von etwa 500 Personen an, welche bedrohliche Aeuperungen ausließ, so daß der dort postirte Criminalschutzmann Klee zur nächsten Wache schickte und um Hilfe bat. Als er inzwischen die Menge aufforderte, sich zu zerstreuen, fiel eine Anzahl Personen, über ihn her und mißhandelte ihn. Dasselbe Schicksal theilten der pensionirte Wachtmeister v. Schiä und der Buchhalter Rosenkranz, als dieselben für den Mißhandelten eintraten. Erst die von Klee erbetenen Hilfsmannschaften trieben die Menge auseinander, nur einer aus der Menge, der Angeklagte, war dabei der Polizei in die Hände gefallen. Er hatte nicht recht-

zeitig die Flucht ergriffen, weil er dem in die Hände gesunkenen Criminalbeamten Klee noch einen Schlag verfehlen wollte. Der Angeklagte behauptete im Termin, daß er völlig unschuldig in die Menge hineingezogen worden sei und auch nicht geschlagen habe. Von den Mißhandelten vermochte keiner den Angeklagten mit Bestimmtheit wieder zu erkennen, nur der Schutzmann, der ihn festgenommen, erklärte, daß der Angeklagte zweifellos derselbe sei, der auf Klee eingeschlagen habe. Während der Staatsanwalt das Belastungsmaterial für ausreichend hielt, plaidirte der Vertheidiger auch gegen gesetzte Gründe für Freisprechung, eventuell aber für Zubilligung mildernder Umstände. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Schuldig unter Zubilligung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte darauf eine Gefängnißstrafe von 4 Jahren, das Urtheil lautete auf ein Jahr Gefängniß, wobei besonders die bisherige Unbescholtenheit als strafmildernd in Betracht gezogen worden war.

Socialdemokratische und bürgerliche Presse Elsaß-Lothringens. „Consequent, zielbewußt und farbebekennend ist in Elsaß-Lothringen eigentlich nur die socialdemokratische Mülhauser „Volkszeitung“, ein Blatt, in dem wir mehr wirklich gediegene und interessante Artikel finden, deren einseitiger Parteistandpunkt ihren Werth nicht mindert, als in unseren sämmtlichen feichten Wochenschriften von Mülhausen bis Metz zusammengenommen.“ Dieses Urtheil fällt das nicht-socialdemokratische „Straßburger Tageblatt“ in Nr. 92 vom 20. April.

Die „alte Kallentiste“ rumort nach wie vor in den „Hamburger Nachrichten“. Die Speisung der Prehpretilien aus dem Welfensfonds unter Bismarck corrompirte die deutsche Presse in unerhörtestem Maße und hatte zum Zwecke die Fälschung der öffentlichen Meinung. Als kurz nach seinem Amtsantritte der jetzige Reichskanzler durchblicken ließ, er werde mit den Officiösen aufräumen, wurden von dem geärgerten Friedrichsrüher Correspondenten der „Hamburger Nachrichten“ giftige Pfeile auf Caprivi abgeschossen. Auch jetzt noch kann es der Geärgerte dem Grafen Caprivi nicht verzeihen, daß derselbe in mißachtender Weise über die Bismarck'schen Officiösen sich ausgelassen hat. So schreiben die „Hamburger Nachrichten“:

Wir wiederholen die Behauptung, daß die Thätigkeit der officiösen Presse heute in weitemerem Umfange besteht als früher, selbst wenn man in Betreff der früheren Zeit die vorwiegende Beihülfe des Ministeriums des Innern, der gegenüber die kaiserliche sich in einer verschwindenden Minderheit befand, mit einrechnen will. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist allerdings auch in den Jahren 1876 bis 1890 in der Weise officiös gewesen, daß sie dem Reichskanzler persönlich zur Verfügung gestellt war und von dem preussischen Minister des Innern gewissermaßen nur per netaas gelegentlich autoritativ benutzt wurde. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist doch jedenfalls in sehr viel geringerem Umfange als die Gesamtheit der heutigen officiösen Presse zu officiösen Kundgebungen benutzt worden; es geschah nur ganz sporadisch, mitunter Monate lang gar nicht und selten mehr als einmal in derselben Woche.“

Allerdings macht sich das Officiösenthum auch heute wieder sehr bemerklich und die „Beunruhigungs-Bacillen“ haben ihre Züchtungsherde keineswegs in dem selbstständigen und achtungsvollen Theile der Presse. Aber die Bescheidenheit, mit welcher der Correspondent der „Nordd. Allg. Ztg.“, die heute dem Caprivi dient, wie sie dem Bismarck gedient hat, ein Beunruhigungszeugniß ausstellen will, ist völlig verfehlt. Das wollen wir gern glauben, daß das einzelne Reptil nicht in dem Umfange inspirirt worden ist, wie die „Gesamtheit der heutigen officiösen Presse“ oder sagen wir besser, die Reptiliencompagnie, obschon die „Nordd. Allg. Ztg.“ Großartiges in der Täuschung der öffentlichen Meinung fertig gebracht hat. Ob wohl der Nachfolger Bismarck's auf diese Anzapfung reagiren wird?

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Lächerlichste an blinder Wuth gegen die Maifeier hat bis jetzt der österreichische Handelsminister, Marquis von Baquehem geleistet. Er hat nämlich an die Verwaltungen der Privatbahnen die Aufforderung gerichtet, den beschäftigten Arbeitern den 1. Mai nicht frei zu geben. — Der 1. Mai ist bekanntlich ein Sonntag, Oesterreich will ein „christlicher“ Staat sein und die Sonntagruhe ist doch gesetzliche Vorschrift. Und doch! Wahrlich diese Herren verstehen es meisterlich, sich lächerlich zu machen! Dem Verdienste seinen — Goldkragen! Der Polizeicommissair Marianus Jüttner, in Krakau, schreibt die Wiener „Arbeiterzeitung“, ist den Lesern dieser Blätter eben so gut bekannt, wie den Genossen im Großherzogthum Krakau. Erst leztthin waren wir in der Lage, über die patriarchalische Auffassung dieses

Regierungsvertreter" zu berichten. Sein väterliches Herz, das so warm für des Nächsten Harm schlägt, schützte sich in so schlagender Weise dem Genossen Galliani gegenüber, daß dieser, ganz gerührt von dieser amtlichen Zärtlichkeit, die Sinne verlor. Das Fallbeil der holländischen Guillotine fauete zwar vor einer Woche auf unsere aus reiner Bewunderung für ein solches Wirken entsprungene Notiz nieder, doch hält uns dies nicht ab, heute, freudigen Gemüths und gehobenen Sinnes, die Botschaft zu bringen, die die "Wiener Zeitung" vom 16. April d. J. veröffentlicht. Der Polizei-Commissair Marian Jüttner wurde in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung zum Polizei-Ober-Commissair ernannt. Das nenne ich doch eine Erziehungsmethode. Wie werden die jungen "Regierungsvertreter" sich zu "jüttnern" bemühen!

Schweiz.

Aus einem "wilden Lande". Im Großen Rathe des schweizerischen Cantons Neuchâtel wurde jüngst ein Antrag Wäski behandelt, welcher alle Bürger des Stimmrechts berauben wollte, die zweimal die jährlichen Gemeindesteuern nicht zahlten. Eine lange Debatte entspann sich, in welcher unter Anderem gesagt wurde, daß die betreffenden säumigen Steuerzahler immerhin in den indirecten Steuern — Zölle und Octroi — Beiträge an den Staat leisten, so durch die Schlachtfelder in Chauv-de-fonds, welche jährlich 40 000 Franken beträgt. Der große Rath beschloß mit 51 gegen 20 Stimmen, den Antrag nicht in Betracht zu ziehen.

Frankreich.

Der Fluch der bösen That! Wie bereits gemeldet, ist in Paris das Restaurant Vêry, in welchem Ravachol verhaftet ward, mit Dynamit in die Luft gesprengt worden, wobei verschiedene Personen Verletzungen erhielten. Für die Pariser Polizei ist das sehr fatal. Sie glaubte ihrer Ravachol's ganz sicher zu sein — und nun haben sich Einige unter ihnen gefunden, die Ernst machten. Wer mit dem Feuer spielt, muß darauf gefaßt sein, sich die Finger zu verbrennen; wer den Hölle "fructificirt", muß den Nobiling in Kauf nehmen, und wer die Jhring-Mahlow und Schmidt predigen läßt, darf sich über die Kammerer nicht wundern. Die internationale Reaction züchtet seit 1848 das "Kochgeispent" systematisch und sucht den Socialismus zu verderben, indem sie ihm einen Doppeltgänger schafft, der auf Rechnung des Socialismus alle möglichen Abscheu erweckenden Dinge zu thun hat. Das ist eine sehr bequeme Praxis, aber auch eine sehr gefährliche. Ein Theil des gesellschaftskriegerischen Saatkorns fällt über die gesteckte Grenze hinweg — neben den dreifürstlichen Leidenschaften werden auch wirkliche erzeugt, — neben der bestellten Arbeit giebt es mitunter auch unbestellte; das liegt im Wesen des Metiers. Daß die Zerstörung des Restaurants Vêry nicht bestellte Arbeit war, glauben wir gern; sie war aber eine Folge bestellter Arbeit, und gewiß ist, daß sie den Herren Reactionären sehr große Freude bereitet. Jetzt hoffen sie, ihre Pläne theilweise verwirklichen, die Maifacier stören und allerhand reactionäre Maßregeln durchsetzen zu können. Spricht doch ein Blatt schon von der Behängung des Delagerungszytands!

Eine neue "Cavallerie". Ein Erlaß des französischen Kriegsministers Freycinet, vom 25. April, betreffend die Formation eines Velocipedistencorps und ein für dasselbe bestimmtes provisorisches Reglement, wird amtlich publicir. Das Velocipedistencorps wird 3100 Mann umfassen und auf die verschiedenen Generalstabes- und Truppkörper vertheilt und vorläufig mit Cavallerie-Carabinern, später mit Revolvern ausgerüstet werden. Seine Verwendung soll sich fast lediglich auf den Ordnungsdienst beschränken.

Bulgarien.

Wiederum ist es gelungen, verbrecherische Pläne Rußlands gegen Bulgarien zu entdecken. Nicht genug damit, daß der Vertreter Bulgariens Dr. Wulkowitsch ermordet wurde und seine Mörder Gelegenheit bekamen, sich ins Innere Rußlands zu flüchten, daß ferner der bulgarische Student Kuschelow von russischen Beamten auf türkischem Boden überfallen wurde, soll jetzt, wie die "Times" melden, in Rußland eine erschreckende Entdeckung gemacht worden sein, welche anzudeuten scheint, daß ein neuer Anschlag gegen das Leben bulgarischer Staatsmänner im Werke war. Infolge einer Information von Seiten der türkischen Polizei, welche der bulgarischen Regierung vom osmanischen Commissar übermittelt wurde, habe die bulgarische Polizei am Donnerstag Abend eine Hausdurchsuchung bei einem gewissen Garabet in Rußland vorgenommen, wo nicht weniger als 14 Bomben, mit Dynamit und Eisenschüssen gefüllt, entdeckt worden seien. Die Polizei habe ermittelt, daß die Bomben in Galatz

gefüllt worden waren, ehe sie nach Rußland gebracht wurden. Garabet ist ein Armenier, und man vermuthet, daß er in Briefwechsel mit dem Comitee bulgarischer Emigranten, welches jüngst seine Sitzungen in Galatz hielt, gestanden habe. Die bulgarischen Emigranten sind diejenigen, welche durch russisches Geld bekokett für Rußland gegen ihr Vaterland arbeiten! Es ist bezeichnend, daß Rußland, welches die Verschwörungen gegen den Zaren so grausam bestraft, selber Verbrechen, Dynamitattentate anstiftet, wo es seinen Vortheil sucht.

Nord-Amerika.

Alphons XIII. in Chicago. Aus Washington, 22. d. M., wird telegraphirt: Der Bundes Senat nahm heute einen Beschluß an, durch welchen der junge König von Spanien, dessen Mutter, die Königin-Regentin, und die Nachkommen von Christoph Columbus eingeladen werden, die Weltausstellung von Chicago als Gäste der Vereinigten Staaten zu besuchen. Der junge Herr hat ja schon selbst Landesausstellungen in Spanien feierlich eröffnet, warum soll er nicht in Chicago eine Gastrolle geben?

Arbeiterbewegung.

An die Vorstände der Centralvereine. Wir bitten, die Bestellung von Congreß-Protocollen umgehend besorgen zu wollen. Desgleichen bitten wir, uns anzugeben, ob die Beiträge für die General-Commission in den einzelnen Organisationen aus den Klassen oder durch die von uns zu verabsolgendenden Marken aufgebracht werden sollen, damit wir die nunmehr fertiggestellten Marken den Organisationen zustellen können. Die Marken à 10 Pf., welche zur Deckung des Deficits der General-Commission auszugeben sind, werden den Organisationen in entsprechender Anzahl zugestellt und wäre es erwünscht, wenn hierbei die Quartalsbeitragsmarken mit verlanbt werden könnten. In den nächsten Nummern des "Correspondenzblattes" werden wir einen Entwurf für die Bestimmungen zum Abschluß eines Cartellvertrages unter den einzelnen Organisationen veröffentlichen.

Die General-Commission.

C. Begien, Hamburg, Zollvereins-Niederlage, Wilhelmstraße 13, 1. Etage.

In Bremen dauert der Streik der Seiler und Reppschläger fort.

Wegen der neuen Arbeitsordnung haben nach einer Nachener Meldung 92 Weber einer Weberei in Haaren die Arbeit eingestellt.

In Krefpe haben die Schuhmachergehilfen die Zurücknahme der Kündigung, Einführung einer Werkstattordnung und Regelung der Lohnverhältnisse durchgesetzt. Der Zuzug nach Krefpe sieht demnach reisenden Schuhmachern wieder frei.

Kleine Chronik.

Wieder ein ungetreuer Kassirer. Gumbinnen, 24. April. Der bisherige Rendant der Kreis-Sparkasse und Kreis-Communalkasse, Wenghoffner, hat sich Mittwoch Abend in Berlin erschossen. Donnerstag Nachmittag trafen hier zwei Briefe ein, einer an die Behörde, in welchem W. bekannte, Unterschlagungen gemacht zu haben, und ein zweiter an seine Familie, in welchem er Abschied nahm. Die Aufregung in der Stadt ist bei Denjenigen, welche Gelder bei der Sparkasse deponirt haben, eine sehr große. Es ist nach der "Danz. Ztg." in diesem Jahre von Wenghoffner allein über die Einlagen quittirt worden und zwar deshalb, weil vom 1. Januar ab überhaupt kein Controleur angestellt gewesen ist. Wie hoch sich die Unterschlagungen belaufen, ist bisher nicht ermittelt.

Sie werden nicht alle, die — Kleptomane. In Stettin ist der Sparkassen-Controllur J. Feldt in der Nacht verhaftet worden. Er hat sich der schweren Unterschlagung an Sparkassensbüchern schuldig gemacht.

Antisemitische Handläse. Die in Dresden erscheinende "Deutsche Wacht" enthält folgendes Inserat: "Prima Mainzer Handläse, rine antisemitische Bauernwaare, versendet in Kisten 1—6000 Stück pro 100 4 Mk. ab hier per Post oder per Nachnahme. Chr. Jacobi, Käsefabrikant in Trebur bei Mainz." Hierzu bemerken die "Mainzer Nachrichten": Bestizter Fabrikant antisemitischer Mainzer Handläse — die Mainzer verhahren sich übrigens gegen die Treburer Imitation ihrer berühmten Specialität — scheint ein Gemüthskrank und außerdem ein heimlicher Judenfreund zu sein. Durch eine famose Annonce warnt er indirect alle Juden und Nichtantisemiten vor dem Bezuge seines Käses, zu dessen Insertion er das richtige Organ gefunden hat. Jedem braven Antisemiten täglich nur ein Stück seines

Jabskfates, Bödel und Stöder aber zwei — und der Antisemitismus wird allgemein in den Geruch kommen, in dem er bei jedem anständigen Menschen von Urbeginn an steht. Herr Chr. Jacobi dürfte sicherlich die Rundschaft finden, die er verdient und deren Antisemitismus zu sein in Käse paßt. Guten Appetit!

Gerichtliches.

Rechtszeit, 28. April. Der Ausstand der hiesigen Porzellanmaler hat u. a. einen Privatklageproceß geseigt, welcher gestern vor dem Schöffengerichte Freiburg zum Austrag gelangt ist. Kläger ist der Obermaler Krieglcr, Angeklagter Maler Günzcl, der in einer in den Fachorganen veröffentlichten Erklärung die Forderungen der Arbeiterseite seiner Zeit dargelegt und hierdurch, sowie durch die beigelegte Motivirung die Ehre des Klägers widerrechtlich angegriffen haben sollte. Es befindet sich nämlich unter Nr. 6 der Forderungen: „humanere Behandlung seitens unserer directen Vorgesetzten; und zur Begründung dieser Forderung ist auf die Thatfache hingewiesen, daß der Obermaler die häufigen Beschwerden über allzu schlechte Preislagen mit "rohen, fast gemeinen Abweisungen", wie "frecher Flaps", scheeren Sie sich raus!" u. a. gewöhnlich behandelt. Hinzugefügt wird, daß eine solche Handlungsweise sich ja erklären lasse, da sie aus der Macht der capitalistischen Ausbeutung hervorgehe, der diese Leute gehorsame Diener sein müssen, insofern sie ihre Stellung dauernd behaupten wollen." — Der Angeklagte, vertreten durch Herrn Rechtsanwalt Marcuse-Breslau, hatte schon vor dem Termine einen umfassenden Beweis zur Erhärtung seiner Behauptungen angeboten; doch hatte das Gericht denselben, weil jedenfalls gegen die Form verstoßen worden, abgelehnt. Diese Beweisurträge wurden gestern wiederholt; in erster Linie aber wurde die Freisprechung beantragt, weil, selbst wenn die Thatfachen nicht zuträfen, der Gesichtspunkt der "Wahrnehmung berechtigter Interessen" Platz griffe, der zur Straffreiheit führen müßte. Die Form sei nicht verlegend. Wenn ferner der Kläger annehme, daß in der Behauptung, seine Handlungsweise gehe aus der Macht der capitalistischen Ausbeutung hervor, der er, wie andere, gehorsame Diener sein müßten, eine Ehrverletzung zu finden sei, so übersehe er, daß diese Bemerkung augenscheinlich nur zu dem Zwecke gemacht worden, um das vorher gekennzeichnete Verhalten des Klägers gegenüber sachlichen Beschwerden zu erklären und somit zu rechtfertigen. Seine Willensfreiheit sei durch die Uebermacht des Capitals, in dessen Dienst er sich begeben hätte, eingeschränkt worden; selbst wenn er anders handeln wollte, müßte er doch die Unternehmervinteressen rückwärts verteilen, insofern er seine Stellung dauernd behaupten wolle." — Der Kläger erwiderte, schon das sei in hohem Grade beleidigend, daß behauptet würde, er ließe sich in einer Stellung festhalten, in der er nicht mehr so handeln könnte, wie er wollte, worauf vom Vertheidiger entgegen wurde, daß es herrlich um die wirtschaftlichen Zustände bestellt wäre, wenn jeder nur diejenige Stellung einzunehmen brauchte, die ihm behagte, und er in einer solchen Stellung immer nur so zu handeln brauche, wie sittliche Erwägungen es als geboten erscheinen ließen: „Leicht bei einander wohnen die Gedanken; doch hart im Raume stoßen sich die Sachen." Die interessante Verhandlung schloß mit einer Verurtheilung des Angeklagten zu einer Geldstrafe von 30 Mark, weil er nicht allein berechtignte Interessen habe wahrnehmen, sondern auch zugleich, wie sich aus der Form ergebe, dem Kläger habe einen Streich versetzen wollen. — Ob dem Herrn Obermaler Krieglcr mit diesem Urtheil voll gedient ist, kann täglich bezweifelt werden. —

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. April 1892.

Genossen an's Werk! Die eifrigste Agitation eines jeden Genossen zu zahlreichem Besuche unserer vier Festversammlungen ist dringend geboten! Namentlich sind die Frauen und Mädchen des Proletariats zum Besuche der Versammlungen sowohl, als auch des Nachmittags-Ausfluges zu animiren! Thue Jeder seine Pflicht!

Zur Erinnerung. Mit dem 28. April ist die Frist abgelaufen, innerhalb welcher in den Fabriken mit 20 oder mehr beschäftigten Arbeitern Arbeitsordnungen erlassen sein müssen. Die seit dem 1. April d. J. erlassenen Arbeitsordnungen müssen, ob sie Aenderungen älterer Fabrikordnungen oder neu erlassen sind, den Arbeitern oder den Arbeiterausschüssen zur Begutachtung vorgelegt werden. Dann sind dieselben unter Mittheilung der seitens der Arbeiter geäußerten Bedenken, soweit diese Äußerungen schriftlich oder zu Protocoll erfolgt sind, binnen drei Tagen nach dem Erlaß in zwei Ausfertigungen unter Beifügung der Erklärung, daß und in welcher Weise der Begutachtungsvorschrift genügt ist, der unteren Verwaltungsbehörde einzureichen. Die Letztere ist befugt, Arbeitsordnungen, welche nicht vorschriftsmäßig erlassen sind, oder dem Inhalt der gesetzlichen Bestimmungen zuwiderlaufen, durch geeignete Arbeitsordnungen zu ersetzen oder den gesetzlichen Vorschriften entsprechend abzuändern. Beschwerde dagegen kann bei der höheren Verwaltungsbehörde eingelegt werden. Es darf nicht vergessen werden, neben dem Aushang der erlassenen Arbeitsordnung in den Fabrikräumen die Gewerbeinspectoren haben durch die letzte Gewerbeordnungs-Novelle auch hierüber die Aufsicht erhalten. Die Arbeitsordnungen treten übrigens nicht mit dem Erlaß in Kraft, sondern frühestens

Zwei Wochen nachher. Es brauchen also im laufenden Monat noch nicht in allen größeren Betrieben Arbeitsordnungen in Geltung zu sein.

Ein Vorschlag zur Gültigkeit. Bei der notorischen Angst des Spießertums vor — der Meisterei schlagen wir vor, daß auch diesmal nicht nur die Schutzmannschaft ebenso wie das Nachwachtkorps verstärkt werde, sondern auch die Militärbehörde ein Uebriues thue, um „die Ordnung aufrecht zu erhalten“. Es könnte z. B. die Hauptwache um das Dreifache verstärkt werden und jeder Mann mindestens 40 scharfe Patronen erhalten. Vielleicht würde es sich auch empfehlen, die Kasernen ringsum durch einzelne Posten abzusperren und in den Höfen eine mit scharfen Patronen versehene Abtheilung unter Waffen zu halten. Natürlich dürfte Niemand von der Mannschaft die Kaserne verlassen und wenn dies, durch besondere Umstände veranlaßt, dennoch der Fall ist, sollte wenigstens das Tragen des Seitengewehrs untersagt werden. — Wir unterbreiten diese Vorschläge den competenten Kreisen zur gefl. Erwägung.

Was „politische Gegenstände“ sind, ist in neuerer Zeit schon mehrfach in Folge einer Entscheidung des Reichsgerichts besprochen worden. Bei der Wichtigkeit der Sache ist es nicht unangebracht, nochmals auf die Frage zurückzukommen, da die preussischen Polizeibehörden die Fachvereine vielfach als politische Vereine im Sinne des § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 behandelt haben. Auch der Regierungspräsident von Schleswig macht gerade deshalb neuerdings darauf aufmerksam, daß nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts als politische Angelegenheiten nur diejenigen anzusehen sind, welche Verfassung, Verwaltung, Gesetzgebung des Staates, die staatsbürgerlichen Rechte der Unterthanen und die internationalen Beziehungen der Staaten zu einander in sich begreifen. Die Ausübung der im § 152 der Reichs-Gewerbe-Ordnung verbürgten Coalitionsfreiheit, wie überhaupt die Arbeitsverträge zwischen Arbeitern und Arbeitgeber unterliegen der freien Vereinbarung der Vertragsschließenden und gehören dem Privatrecht, nicht der Politik an. Es handelt sich bei der Bestimmung des Begriffs „politische Gegenstände“ nicht darum, durch irgend welche Combinationen zu ermitteln, ob der fragliche Gegenstand nicht unter irgend welchen Umständen in die Aufgaben und Interessen des Staates hinübergreifen kann, sondern ausschließlich darum, ob der Gegenstand als solcher unmittelbar den Staat, seine Gesetzgebung oder Verwaltung berührt, seine Organe und Functionen in Bewegung setzt. Diese Gesichtspunkte sind in einem neueren Erkenntniß des Reichsgerichts gerade in Bezug auf die Fachvereine aufgestellt worden. — Die Fachvereine wären hiernach als politische Vereine nur dann anzusehen, wenn besondere Thatfachen dies im einzelnen Falle rechtfertigen, insbesondere, wenn trotz des Statuts — das etwa die Beschäftigung mit politischen Dingen ausdrücklich ausschließt — thatsächlich in ihren Versammlungen in einer Reihe von Fällen politische Gegenstände erörtert worden sind.

Humane Behandlung scheint man dem Arbeiterpersonal der hiesigen Marienmühle zu theil werden zu lassen. So erfahren wir aus den Kreisen unserer Berichterstatter, daß vergangenen Montag ein Kutscher wegen roher Schimpfnamen seine Stelle aufgegeben hat. Eine geringfügige Kleinigkeit veranlaßte den vorgefekten Bodenmeister, den aus dem Stall früh Morgens herausgetretenen Kutscher auf seinen Gutenmorgengruß mit Titulaturen, wie: Lump, Kerl und einigen den Anstand verletzenden Schimpfwörtern zu antworten. Die Verleibigungen geschahen, wie immer, ohne Rücksicht auf das andere anwesende Personal der Marienmühle. Der betreffende Kutscher machte noch zwei Fuhren, konnte es schließlich aber nicht mehr über das Herz bringen, weiter in Thätigkeit zu bleiben, wo man ihn in so ehrverletzender Weise behandelt. Er forderte Mittags seine Entlassung und erhielt sie. Bei dieser Gelegenheit ist es wohl angebracht, etwas aus dem Arbeitsverhältniß in der Marienmühle zu veröffentlichen. Da wir es mit einem Kutscher hier zu thun haben, wollen wir aus ihrem Arbeitsverhältniß berichten. Die Arbeitszeit beginnt um 4 1/2 Uhr früh Morgens und dauert bis Abends 7 Uhr, sehr oft auch bis Abends 8 und 8 1/2 Uhr. Ueber dem Stalle wohnt der die Aufsicht führende Müllermeister. Da die Pferde oft unruhig sind, verlangt derselbe zu seiner Ruhe, daß die 6 Kutscher umwechselnd eine Nacht im Stalle schlafen. Als dies vor Weihnachten eingeführt wurde, wurde den Leuten eröffnet, daß derjenige, welcher sich weigere, sofort entlassen werde. Es würde das Schlafen im Stalle an und für sich gar nicht so schlimm sein, wenn das einfache Bett, bestehend aus Strohsack und Decke, nicht dicht an dem Abflussscanal stände, welcher den Pferde-

hänger sowie den Düngey der Gänse des Herrn Müllermeister ableitet und noch obenrein von den Arbeitern zur Berrichtung ihrer Nothdurft benugt wird. Wie leicht erklärlich, ist deshalb der Schlafraum im Stalle keineswegs sehr angenehm. Dem hier angeführten Kutscher passirte bei seiner achten Stallwacht auch ein Krankheitsanfall. Die Pferde waren unruhig, er mußte zum Rechten sehen, hatte geschwitzt und früh Morgens hatte er sich eine rechtsseitige Gesichtslähmung zugezogen. Der Patient mußte nun zur Heilung öfters in die Klinik gehen, jedoch schon nach dem achten Male eröffnete ihm der Müllermeister, daß dies nicht mehr länger ginge, es müßte sonst ein Anderer eingestellt werden. Wiewohl der Arzt ein wöchentlich zweimaliges Behandeln noch für nothwendig hielt, konnte der Kutscher nur noch einmal hingehen und mußte es schließlich ganz lassen. Das heißt human!

Fabrik „Arhimedes“. Die Arbeiter in der hiesigen Schrauben- und Mutterfabrik „Arhimedes“ beklagen sich über den in der Fabrik herrschenden Lohnauszahlungsmodus. Die Zahlung erfolgt jeden Sonnabend nach Schluß der Arbeitszeit 5 Uhr Nachmittags. Die Auszahlung wird im großen Speisesaal vorgenommen, und zwar in der Weise, daß die Arbeiter mit Controlmarken von 1 bis 500 rechts, von 500 an links Aufstellung nehmen müssen. — Die Reihenfolge geschieht indeß nicht, wie es richtiger wäre, so, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen besondere Aufstellung nehmen, sondern sie kommen alle unter einander, Männer wie Frauen, junge Burschen und Mädchen. — Es entstanden bei der ersten Auszahlung nach der neuen Fabrikordnung, wie das unter solchen Umständen nicht anders zu erwarten ist, Unordnung und auch Widerlichkeiten, wie sie man nicht gern sieht. — Der Director der Fabrik war bei der Lohnauszahlung zugegen und sah mit aller Seelenruhe dem Tumult zu. — Ebenso hatte der Ingenieur der Fabrik nichts gegen dieses Treiben einzuwenden. Die Arbeiter verlangen energisch die Abschaffung dieser „Art“ der Auszahlung, die an 2 Stunden dauert und fordern die einzig richtige, die vorherige.

Selbstmord. Ein auf der Gubenstraße wohnhafter Hobler der Oberschlesischen Eisenbahn entfernte sich am 27. d. M., früh 4 Uhr, aus seiner Wohnung. Bald darauf wurde er an einer Strebeflange des Treppengeländers in jenem Hause erhängt aufgefunden. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Langwierige Krankheit scheint den Mann in den Tod getrieben zu haben.

Alarmirung der Feuerwehr. Am 28. d. Mts., Mittags kurz nach 12 Uhr, gerieth in dem im Parterre des Vorderhauses Tauengienstraße Nr. 39 b gelegenen Drogengeschäft des Kaufmanns Schneider durch Ueberstoßen von Lackfarbe ein Korb mit Papier in Brand, das Feuer ergriff auch ein Regal. Die um 12 Uhr 8 Minuten telegraphisch gerufene Feuerwehr fand eine Brandgefahr kaum noch vorliegend, sie löschte die glimmenden Theile mit einigen Eimern Wasser ab; um 12 Uhr 30 Minuten waren die Fahrzeuge bereits wieder auf der Hauptwache zurück.

Verirrtes Kind. Am 27. d. M., Abends, wurde auf der Kleinen Scheitnigerstraße ein 2 bis 3 Jahre altes Mädchen ohne Aufsicht angetroffen und im Armenhause untergebracht. Das Kind trägt grau-blau carrirtes Kleid, weiß-roth geblumte Schürze, bunten Kragen, graubraune Strümpfe und Niederschuhe.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 27. d. Mts. 40 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einer Schneidersfrau auf der Bülowstraße ein goldenes Medaillon mit Halskette und ein goldenes Armband; einer Händlerin auf der Höfchenstraße ein Gelbbetrag von 66 M.; einem Dienstmädchen auf der Neuen Gasse eine Weckeruhr und ein Gelbbetrag von 4 M. — Abhanden kamen: einem Fräulein auf der Burgstraße und einer Verkäuferin auf der Klosterstraße je eine silberne Brosche (Zweimarkstück mit dem Bildniß Kaiser Friedrichs); einer Kaufmannsfrau auf der Sonnenstraße ein Portemonnaie mit 60 M. Inhalt; einer Wirthschafterin auf der Sonnenstraße ein Portemonnaie mit 30 M. Inhalt. — Gefunden wurden: 3 Portemonnaies, ein Ring, ein Fächer und ein Pincenez.

Breslauer Marktpreise vom 28. April per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waar:	
	höchst niedr.	„ „	höchst niedr.	„ „	höchst niedr.	„ „
Weizen, weißer .	22, —	21,70	20,90	20,40	19, —	18, —
Weizen, gelber .	21,90	21,60	20,90	20,40	19, —	18, —
Roggen	21,10	20,70	20, —	19,70	18,70	18,50
Berste	17,90	17,20	16,20	15,70	14,70	14,40
Hafers	14,90	14,40	14,10	13,50	13,10	12,60
Erbsen	21, —	20,80	19,50	19, —	18, —	17,50

Heu (neues) 2,60—3,00 Mt. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroß 28,00—30,00 Mt. pro 600 Kilogramm.

Schlesien.

Thier- und Menschenkram. In den Striegauer Steinbrüchen ist es Mode, die Steine mit Pfeilen aus den Brüchen heraus auf eine Rampe zu schleppen. Den Arbeitern ist dadurch eine Erleichterung gewährt und sind auch nur zwei Mann als Aufsaher nöthig. In den hiesigen Steinbrüchen, welche zum Striegauer Kreis gehören, herrschen andere Arbeitsverhältnisse, als in den Striegauer. Es werden da keine Pferde zur Hilfeleistung verwendet. Die Arbeiter müssen auf Tragebäumen die Steine 50 bis 100 Meter weit aus den Brüchen heraus nach dem Wagen tragen. Diese Arbeit ist in Anbetracht der im Wege liegenden Hindernisse für die Arbeiter eine ungemein schwere, da einzelne Steinstücke 15 und mehr Centner schwer sind. Zum Transport werden 8 bis 10 Mann benützt. Nach einer solchen, oft über eine Stunde währenden Arbeit sind die Kräfte derer herausgeregelt, daß die Arbeiter für den ganzen Tag ermattet sind. Dafür giebt es einen schönen Extra-Verdienst von 5—10 Pf.! Beklachten sich die Arbeiter über die harte Arbeit, so sagt der Wertmeister: „Ja, wenn die Pferde dem Eigenthümer gehörten, da ließe ich die Steine herausschleppen, so aber wäre ich dumme, würde ich meine Pferde verwenden!“

Blumenau. Genossen! So wie an allen Orten das Volk feierlich begangen wird, so wollen wir auch nicht versäumen, dasselbe würdig zu feiern. In der letzten Generalversammlung des socialdemokratischen Wahlvereins wurde beschlossen, den 1. Mai so feierlich wie möglich zu gestalten, auch wurde beschlossen, für entsprechende Schmückung des Saales Sorge zu tragen. Es ergeht daher an jeden einzelnen Genossen die Bitte, das Versprechen zu halten. Die Feier beginnt um 4 Uhr und zwar findet von 4 Uhr ab Concert und darauf Tanz statt, wozu wir die Genossen mit dem Bemerkten einladen, daß keine Kasse stattfindet, sondern die Villen müssen schon vorher gelöst sein. Der Eintrittspreis ist auf die Person mit 20 Pf. festgesetzt worden. Eintrittskarten sind zu haben bei Genossen Giller, sowie bei Herrn Gastwirth Jüptner. Um 3 Uhr findet eine Volksversammlung statt, in welcher Genosse Paul Hennig aus Breslau referiren wird.

Ober-Salzbrunn. Arbeits-Ordnung. Bekanntlich ist jeder fabrikmäßige Gewerbebetrieb nach den vom 1. April 1882 an giltigen neuen Bestimmungen der Gewerbeordnung gesetzlich verpflichtet, eine Arbeitsordnung zu erlassen. Arbeitsordnungen in Fabriken und sonstigen größeren Betrieben sind ja nichts Neues, nur war kein Unternehmher gesetzlich zur Erlassung solcher Arbeitsordnungen verpflichtet. In den alten wie in den neuen Arbeits-Ordnungen finden wir aber das gemeinsame, daß die Fälle von Uebermuth seitens der Unternehmer die schärfste Sühne zuziehen. Eine Musterarbeits-Ordnung hat auch die „Schlesische Spiegelglas-Manufactur von Carl Tielisch“ in Ober-Salzbrunn auszuweisen. Dieselbe enthält 31 Paragraphen. Es würde den Raum der „Vollmacht“ allzusehr in Anspruch nehmen, wollten wir die ganze Arbeitsordnung abdrucken. Wir beschränken uns auf die Wiedergabe einzelner, den Charakter der Arbeits-Ordnung bezeichnender Stellen. So sagt uns § 7, daß die Arbeiter ihren Vorgesetzten unbedingten Gehorsam schulden. Es riecht, daß so einigermaßen nach dem System des Militarismus. Nur schade, daß nach der Verweigerung dieses knechtischen Gehorsams nur sofortige Entlassung erfolgen kann. Hier müßte mindestens noch das bekannte Strumpfsackauslaß als Strafe vor dem Hinauswerfen aus der Fabrik vorgenommen werden. Wie schlau man versteht, die Karndel unter den Arbeitern herauszufinden, das heißt, diejenigen, welche den Muth haben, Unrecht nicht für Gerechtigkeits zu loben, zeigt uns § 8 in folgendem Abfatz:

„Zur Vorbringung von Anliegen, Wünschen oder Beschwerden dürfen sich nie mehr als drei Personen zugleich bei dem betreffenden Vorgesetzten einfinden.“

So, nun lassen sich die Sünder gegen die Willkür der Ober- und Unter-Fabrikpächter leichter zum Maßregeln herausfinden. Wie die Lohnbrückerlei befragt wird, zeigt uns § 12 dieser Arbeits-Ordnung. Er lautet:

„Jeder Arbeiter ist verpflichtet, zeitweise auch andere Arbeit mit geringerem Lohn als diejenige, für welche er angenommen ist, zu übernehmen.“

Einige Paragraphen behandeln nun in wohrem Zuchthaus Sinne den Ein- und Austritt aus der Fabrik. Es hängt alles von hoher Erlaubniß und noch einmal von Erlaubniß ab, unter Androhung von Geldstrafen und sofortiger Entlassung. Auch den nächsten Angehörigen ist der Zutritt zu den Fabrikgefängnissen untersagt. — Wir wollen deswegen zu dem erwähnten Fabrikanten nicht besonders rechten — alle seine Standesgenossen machen es ebenso, aber es gehört wirklich nicht solches Arbeits-Ordnungen nach zu behaupten, der socialistische „Staat“ würde einem Zuchthause gleichen. Sehen wir nur hin, wo wir wollen, so bemerken wir, daß heute die Schaffensstätten des gesellschaftlichen Reichthums Zuchthäuser im raffinsten Sinne des Wortes sind.

Weiststein. Vor den Osterfeiertagen erhielten, wie bereits mitgetheilt, 150 Bergarbeiter auf den Weiststeiner Bauergruben — den ältesten und ertragreichsten — ihre Entlassung. Da auf allen anderen Gruben kein Unterkommen zu finden ist, so können dieselben jetzt vom Winde leben. Noch vor ganz kurzer Zeit wurden Ueberreicher gemacht und jetzt, wo die Aufträge nachlassen, wird einfach gefündigt. Das Capital hat doch gar zu viel Risiko. An den Arbeitern aber liegt nichts, deren giebt es ja genug, wenn auch Viele verkommen müssen.

Waldburg. Der Gewerbe- und sogenannte Arbeiterbildungsverein hielt am 27. April seine Generalversammlung im Kaiserhof und zwar in einer Billardstube ab, welche höchstens 100 Personen faßt. Früher, als noch Handwerker diesem angehörten, war der Verein dem Untergange nahe, jetzt ist derselbe nur ein Beamten- aber kein Gewerbeverein, weshalb sein Ende erst recht in nicht zu ferne Zeit bevorsteht. Da fehlen keine Vorträge vaterländischer Geschichte. — Das Erbe dieser Leute wird von Arbeitern angetreten.

Berichtigung. Auf unsere Correspondenz aus Falkenberg in Nr. 54 der „Vollmacht“ erhielten wir folgende Zuschrift, die wir sehr gerne veröffentlichen, da sie für sich selber spricht, obwohl der Name des geehrten Einlenbers in jener Correspondenz gar nicht benannt wurde. Die Zuschrift lautet:

Abendblatt den 26. April 1892.

An die Redaction der „Volkskraft“ in Breslau.

In Gemäßheit des § 26 des Gesetzes über die Presse vom 12. Mai 1851 ersuche ich um Aufnahme folgender Berichtigung:

Die in der Nr. 54 Ihres werthen Blattes veröffentlichte Darstellung der Wohnungs-, Lohn- und sonstigen Verhältnisse der Dominiaknechte im Kreise Ratibor enthält ich, soweit mein Name mit derselben in Verbindung gebracht ist und ich also hierzu legitimiert bin, für von Anfang bis zu Ende jeder tatsächlichen Begründung entbehrend. Ich verstatte Jedem, sich hiervon, sowie nicht minder davon persönlich zu überzeugen, daß meine Leute sich ausnahmslos um Vieles wohlhabender und glücklicher als die große Masse der Industriearbeiter befinden.

von Selchow, Geh. Reg.-Rath a. D.

Eingefandt.

Achtung Metallarbeiter!

In der Raubhirschen-Fabrik von Rudolf Weber wurden 11 Schloßern und Tischarten gekündigt, weil dieselben sich nicht dazu verstehen wollten, eine Fabrikordnung zu unterzeichnen, welche einer Zucht-Anordnung ähnlich sieht.

Wir ersuchen daher die Kollegen, ihr Solidaritätsgefühl zu hehligten, indem sie den Ruß nach hier streng fernhalten.

Haynau, den 28. April 1892. Mit collegialischem Gruß J. A.: W. Bartus.

Achtung Schuhmacher Schlesiens!

Den Arbeitern der Bieluner'schen Schuhfabrik in Stegnitz ist eine Fabrikordnung vorgelegt worden, die die Arbeiter unter keinen Umständen anerkennen konnten, und sie verweigerten dem Fabrikanten ihre Unterschrift. Darauf ist sämtlichen Arbeitern gekündigt worden. Kollegen und Kolleginnen! wir bitten Euch dringend, den Zuzug streng fernzuhalten. Besonders bitten wir die Kollegen von Breslau, Neustadt, Ratibor und Ohlau darauf zu achten, daß keine Zwider, Borrichter und Stepperinnen herkommen, denn das Augenmerk ist nur darauf gerichtet, Arbeiter von da hierher zu bringen. Die Änderungen, die wir fordern, sind sehr gering, aber der Fabrikant bleibt halsstarrig. Kollegen, wir bitten Euch nochmals, unterstützt uns in dem Kampfe, in dem wir stehen, und haltet den Zuzug fern!

Im Auftrage des B. D. Schuhmacher, Zahlstelle Stegnitz. Der Vorstand.

Alle Arbeiterblätter werden um baldigen Abdruck gebeten.

Arbeiterfrauen und Genossinnen! „Chret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben.“ Unter diesem für die heutige Gesellschaft heuchlerischen Motto suchen unsere herrschenden Klassen von Rammsonnengnadern zu beweisen, daß die Frau, das Weib, von den Kämpfen der Männer für politische Rechte und eine bessere Zukunft ferngehalten werden müsse. Man sagt, es schade dies dem weiblichen Wesen, weil es dadurch von seiner himmlischen Reinheit, seiner Sanftmuth und Barmherzigkeit verliere. Durch das Antheilnehmen an dem harten Kampf ums Dasein, wie er da draußen tobt, würde das Weib einen zu viel männlichen Charakter sich aneignen, folglich sei ihre richtige Mission damit nicht erfüllt. Das Weib gehöre ins Haus, dort habe sie, weit entfernt vom tosenden Kampf des Lebens, als beglückende lüchtige Hausfrau ihren Lebensberuf zu erfüllen. Die Mission des Weibes sei die einer Krankenpflegerin auf dem Schlachtfelde, welche Schmerzen lindernd und tröstend wirke.

Wir wollen hierbei bemerken, daß es auch wohl für die Krankenpflegerin eine viel edlere, höhere Mission wäre, dahin mitstreben zu helfen, daß die Ursache beseitigt werde, welche durch unheilvollen Wahn erzeugt, dergleichen Schmerzen zu lindern und zu trösten nothwendig macht. Es kann auch hier nur eine höhere Thätigkeit für uns geben: mitzuhelfen, die Ursache zu beseitigen, welche Millionen von Menschen das Leben als einen Fluch erscheinen läßt.

So könnte man sagen, wenn es wirklich so wäre, wie unsere Bourgeoisie declamirt. Aber die nüchterne Prosa des Lebens ist anders als die himmlische Dichtung und die lebensbige Wirklichkeit zeigt, wie für Millionen Arbeiterfrauen und Mädchen das: „Chret die Frauen!“ ein grausamer Hohn ist! Die Bourgeoisie, welche nicht genug von der zu wahrenenden Sanftmuth, der Reinheit des Weibes eifern kann, wenn es

heißt, einen neuen Bundesgenossen für das kämpfende männliche Proletariat fernzuhalten, tritt die Tugend des Weibes mit Füßen und beutet schamlos in seinen Fabriken das Weib aus. Wird der Mann geduldet, geknechtet und ausgebeutet, so wird es das Weib doppelt! Allerdings nur das Weib, welches nicht in der Lage ist, über die Straßen im feidenen Schlepplande zu rauschen.

„Chret die Frauen!“ Immer und immer wieder tönt diese Bourgeoisiephrasen wie entsetzlicher Hohn in unsere Ohren. Es ist die elendeste Lüge aller conventiellen Lügen der Culturmenschen! Laßt Euch darum, Arbeiterfrauen und Genossinnen nicht länger betöhlen! „Hilft um Euch, seht, wie unsere Schwestern in den modernen Zucht-Häusern seufzen, wie sie körperlich verkommen und geistig verschmachten.“

Sehet, wie unsere heutigen wirtschaftlichen Mithverhältnisse und Hausfrauen das Leben verbittern, wie Sorge und Kummer unsere Wangen bleicht und uns verkommen läßt! Sehet doch, wie viele unserer Schwestern heut gar nicht einmal in der Lage sind, einem eigenen Heim vorzustecken, weil ungezählte Tausende von Männern davor zurückschrecken müssen, sich zu verheirathen, da sie kaum selbst ihren Unterhalt verdienen!

Wollt Ihr, daß es anders wird, so schließt Euch der kämpfenden geknechteten Proletariat an! Helft mit für die Zukunft Eurer Kinder kämpfen und es ist das Eure edelste Mission!

Auf denn, Arbeiterfrauen und Genossinnen, mit dazu beigetragen an der Feier des ersten Mai, an der Demonstration für eine bessere Zukunft! Gehört Ihr alle zu uns, so ist der Sieg unser! Auf zum ersten Mai!

Einige zielbewußte Arbeiterinnen.

Vereine u. Versammlungen.

Der Stern der Innungen scheint doch im Verbleichen begriffen zu sein. Niemand mehr ereifert sich für dieselben. Es wäre auch sehr wunderbar, wenn man den Innungen derartige Vergünstigungen zu Theil werden ließe, während man, wie wir dreist behaupten können, unseren Fachvereinen, wenn sie Schulen einzurichten beabsichtigten, noch nicht einmal für Bezahlung der geeigneten Räume hergeben würde.

Die Stadtverordneten-Versammlung vom 28. April hat beschlossen, dem Antrag der Innungen der Schmiede, die Vergünstigung der Innungen der Schmiede, die Vergünstigung der Innungen der Schmiede, die Vergünstigung der Innungen der Schmiede...

Der Stern der Innungen scheint doch im Verbleichen begriffen zu sein. Niemand mehr ereifert sich für dieselben. Es wäre auch sehr wunderbar, wenn man den Innungen derartige Vergünstigungen zu Theil werden ließe, während man, wie wir dreist behaupten können, unseren Fachvereinen, wenn sie Schulen einzurichten beabsichtigten, noch nicht einmal für Bezahlung der geeigneten Räume hergeben würde.

sie noch nicht angebracht. — Wir sind der Meinung, daß, wenn die Jahrmärkte einmal für die Befestigten nicht mehr rentabel sind und wenn dieselben für die Stadt Breslau nicht mehr zeitgemäß sein sollen, dann habe man sie doch lieber bald ganz auf! — Wenn Jemand in 8 Tagen nicht viel absetzt, dann wird er doch in 4 Tagen noch viel weniger verkaufen, die Kassen bleiben aber dieselben. — Auch die Stadt hat durch diese Modification keine Vortheile. Eine solche Einschränkung steht zu viel kleinstädtisch, krämerisch aus. Entweder ganz oder garnicht. SS.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 27. April.

Geburten I. Buchhalter Carl Mai, ev., S. — Tapezierer und Decorateur Gustav Schönherr, altkath., S. — Locomotiveheizer Paul Berger, ev., S. — Schneidermeister Paul Reib, ref., S. — Arbeiter Gustav Kaiser, ev., S. — Maurer Heinrich Kaiser, ev., S. — Schuhmacher Heinrich Sperling, ev., S. — II. Zugführer Johannes Köppl, ev., S. — Keller Hugo May, ev., S. — Cultur-Ingenieur und Reg.-Landmesser Josef Christ, kath., S. — Kaufmann Paul Neumann, ev., S. — Drechsler Paul Kaufner, ev., S. — Güterboden-Arbeiter Julius Samoway, ev., S. — Güterboden-Arbeiter Herm. Binnowsky, ev., S. — Kaufmann Konstantin Friebe, ev., S. — Maschinenpoker Carl Kunze, ev., S. — Bäckermeister Paul Peuckert, ev., S. — Maschinenschlosser Waldemar Pfeiffer, ev., S. — Haushälter Carl Kleinert, ev., S. — III. Schweißseher Gustav Walter, ev., S. — Cigarrenfabrikarbeiter Carl Hahn, kath., S. — Maurer Oswald Hagerorn, ev., S. — Arbeiter Friedrich Hüttner, ev., S. — Heizer Carl Fenske, ev., S. — Arbeiter Heinrich Carl Scholz, kath., S. — Klempnermeister August Herrmann, ev., S.

odesfälle III. Erid, S. des Bäckers Wilhelm Rang, 7 W. — Früherer Pianofortefabrikant Heinrich Breitshneier, 66 J. — Witz, S. des Drechslers Wilhelm Krause, 8 W. — Verm. Hauptsteueramts-Assistent Pauline Wabel, geb. Beck, 71 J. — Anna, T. des verstorbenen Theatermeisters Julius Heimlich, 4 J.

Vom 28. April.

Heiraths-Verhandlungen I. Feuerwehrmann Bernhard Pfeiler, kath., Stockgasse 6, und Theresia Steber, kath., Palmstraße 23. — Schmied Wilhelm Schemmann, ev., Märthelstr. 108, und Anna Dittmann, kath., Siebenbürgenerstraße 12. — Schlossermeister Max Graul, ev., Neudorffstr. 11a, und Maria Spröter, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 29. — Schlosser Herrmann Märker, kath., Neue Weltgasse 12, und Anna Jahn, geb. Geier, kath., daselbst. — Arbeiter Johannes Dworsinski, kath., Heinrichstr. 9, und Pauline Kieger, ev., Breitstraße 48. — II. Klempner Ed. Kalinke, ev., Klosterstr. 46, und Paul Leopold, ev., Paradiesstr. 13. — III. Arbeiter August Klimek, kath., Kl. Scheuningerstr. 46, und Marthe Mehner, kath., daselbst. — Arbeiter Karl Binkler, ev., Kleine Scheuningerstraße 39, und Marthe Haubis, ev., daselbst.

Ches die Innungen I. Fuhrwerksbesitzer Alois Habasch, kath., mit Elli Thowarth, ev., hier. — Königl. Posteinnehmer August Arndt, kath., mit Helene Kojelled, kath., hier. — Kaufmann Franz Wagner, ev., mit Louise Welde, ev., hier. — Fleischer Heinrich Wolf, ev., mit Bertha Schindler, kath., hier. — Haushälter Carl Otto, ev., mit Anna Kuschel, ev., hier. — II. Handschuhmacher Heinrich Gauhl, ev., zu Haynau, mit Emma Hornig, ev., hier. — Haushälter Gust. Kasper, ev., mit Marthe Fische, kath., hier. — Fleisch. Gust. Wingig, ev., mit Hulda Troche, ev., hier. — Kaufmann Ernst Schap, ev., mit Hel. Büchel, ev., hier. — Betriebs-Secretär Carl Bollmann, ev., mit Adeth. Schmidt, geborene v. Gadowska, kath., hier. — III. Goldarb. Max Just, kath., mit Bertha Hanke, ev., hier. — Feilenhauer Alfred Hampel, ev., mit Helene Walter, ev., hier. — Bergolder Robert Seidel, kath., mit Hedwig Koch, kath., hier.

Geburten I. Schuhmacher Wenzel Polacek, kath., S. — Schlosser Carl Fische, kath., S. — Horelbeither Ma Kockel, kath., S. — Barbier Hugo Kühn, kath., S. — Bäckermeister Robert Hoppe, kath., S.

Todesfälle I. Emil, S. des Tagearbeiters Josef Aufbauer, 4 W. — Restaurateurfrau Albertine Wetmann, geb. Sinner, 69 J. — Früherer Bäckermeister Heinrich Köster, 53 J. — III. Musikdirektor Curt Zent, 17 J. — Schuhmacherfrau Pauline Hoffmann, geb. Bartsch, 52 J. — Frühr. Böttchermeyner Wilhelm Meincke, 80 J. — Felty, S. des Pfanzgartners Julius Thiel, 5 W. — Paul, S. des Hausbauers August Müller, 3 W. — Kutschnerfrau Bertha Schwammeler, geb. Decke, 33 J. — Haushälterin Marie Dreißig, geb. Neumann, 49 J. — Fleischergeselle Robert Slatoich 35 J.

Altwasser: Sonntag, den 1. Mai, Abends 7 1/2 Uhr: Grosses Stiftungsfest des Allgemeinen Arbeiter-Vereins zu Altwasser bei voller Orchestermusik im Gasthof „Zum Deutschen Kaiser.“

Verspätet! Unserm werthen Freunde und Genossen Eduard Pohl die besten Glückwünsche zum heutigen Geburtstag. Seine Freunde G. E. V. L. H. I. V. T. (Eduardel geh' an.)

Sozialistischer Arbeiter-Verein zu Breslau. Montag, den 2. Mai d. J., Abends 8 Uhr im Local „Zu den 3 Tauben“ Neumarkt Nr. 8. Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Hennig: „Soziale Kämpfe.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen eruchtet Der Vorstand.

BUNZLAU. Sonntag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr: Festkränzchen vom Wahlverein bei Staroski (Kronenjaal). Billets (Herr und Dame) 50 Pf. Gleichzeitig eruchen wir die Genossen, sich vorher mit Billets zu versehen, weil keine Käufe stattfinden. Billets sind zu haben bei: E. Starke, Jollstraße 20, B. Bartsch, Steinmetz, W. Bartsch, Steinmetz, G. Grätzke, Steinmetz. Der Vorstand.

Bandwurm. Sicherste Art der Welt, 3/4 Jahr. Preis, Honorar mäßig. Apotheker Pitsch, Br. Scheuningerstr. 23, Sprechtz. 2-1 u. 3-7. Achtung! Genossen und Arbeiter! In dem Barbiergeschäft Weisgerberggasse liegt die „Volkskraft“ z. l. w. aus, ebenso sind zu haben.

Für Raucher! Borzügliche Cigaretten. Großes Format 4 Stück 10 Pfennig, kleines Format 5 Stück 10 Pfennig empfiehlt Louis Schröter, Cigarrenfabrik, Friedrichstr. 64 gegenüb. Zimmerstr. und Poststraße, Ecke Kärnthnerstr.

Neustadt O.S. Beiz- und Discutir-Club „Bormarts“, Sonntag den 1. Mai, früh 6 Uhr Vereinsversammlung. Einnahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder Gäste willkommen. — Diejenigen Mitglieder, welche über drei Monate Beiträge schulden, werden eruchtet letztere zu begleichen, widrigenfalls dieselben ihrer Mitgliedschaft verlustig geben. Cabak-Grus à Pfd. 30, 50, 75 Pf. heiz vorrätig. Kramler 4A., Fried-Wilhelmstr. 2.

Achtung.

Alle Glacéhandschuhmacher u. verw. Berufsgenossen werden hierdurch eingeladen, sich **Sonntag 1 1/2 Uhr**, in **Wandels** (früher **Backinsky's Restaurant**, Mehlgasse u. Ottostrasse-Ecke, behutsam) **Betheiligung an der Maifeier** einzufinden.
NB. Der nächste Kassenabend findet **Sonnabend, den 7. Mai** bei **Golbersuch, Uferstrasse**, statt.

Hüte

mit **Control-Mark**

in großer Auswahl zu **sehr billigen Preisen.**

J. Schönfeld,

Spazierstöcke-Lager.

19 Schmiedebrücke 19
2. Viertel vom Ringe,
neben der Brauerei „zum Nussbaum“.

Circus Renz

Breslau, Louiseplatz.
Freitag, den 29. April,
Abends 7 1/2 Uhr:
Große Komiker-Vorstellung,
mit besonders zur Belustigung ge-
wähltem Programm u. zum Schluß:
„Auf Helgoland“
oder „Ebbe und Fluth“.
Große hydrologische Ausstattungs-
Pantomime mit Nationaltänzen von
70 Damen in Prachtfilmern zc.
Schleifische Leib-Skaffiere zc.
Neue Einlage:
Selbe Garderoben,
Außerdem von komischen Entrees,
Zwerchmassen zc. Eine Wiener Damen-
kapelle (ohne Concurrenz)
6 Pierrots — Miss Ella
(Kletterin). Die Arretierung. Ziberg
und Niese. Die fliegenden Hölle.
Musikalisches Duobübet zc. **Frl.**
Geanna Renz mit dem Schulpfeife
„Johanniter“. **Contredanse von**
16 Damen zc.
Tägliche Vorstellung Abds. 7 1/2 Uhr,
und „Helgoland“. **Sonntag, den**
1. Mai: 2 gr. Festvorstellungen
um 4 und 7 1/2 Uhr. **Nachm. 4 Uhr:**
ein Kind frei. — („Mischen-
brödel.“) **Montag, den 2. Mai:**
Extrazug Breslau — Ranslau
u. **zwischengelegene Stationen**
bei Preisermäßigung. **Abfahrt:**
Märktischer Bahnhof 11 Uhr 45 Min.
Oberthorbahnhof: 12 Uhr Nachts.
Mittwoch, 4. Mai: Extrazug
Breslau-Doppeln u. zwischenge-
legene Stationen. **Abfahrt Obersth.**
Bahnhof 12 Uhr Nachts.
Näheres auf den diesbezüglichen
Eisenbahnstationen.
Wiss: Etwa reservierte Billets
müssen längstens bis 1 Uhr Mittags
an der Kasse abgeholt werden, wi-
drigenfalls anderweitig darüber ver-
fügt wird.
Franz Renz, Director.

Arbeitslose

Genossen

werden ersucht, sich sofort in der Expedition der „Volkswacht“ zu melden.

Achtung! Tabakarbeiter.

Sonntag, den 1. Mai.

Ausflug nach Oswig (Schwedenschanze).

Sammelplatz in der Restauration von **Schubert, Trebnitzerstraße 5,** **Mittags 1 Uhr.** Abmarsch spätestens 1 1/2 Uhr. Um recht zahlreiche Be-
theiligung wird ersucht.

Achtung!

Sämmtliche Stellmacher Breslau's und Umgegend

werden hiermit eingeladen, **Sonntag, Punkt 1 Uhr** im Vereinslokal der
Stellmacher, **Burgfeld 14,** bei Herrn **Stätsche,** zu erscheinen, um an der
Maifeier theilzunehmen.
Abgang Punkt 1 1/2 Uhr.

Bunzlau.

MAI-FEIER.

Sonntag, den 1. Mai, früh 8 Uhr:

Ausflug nach Loswitz ins Landhaus

Abgang Punkt 1 1/2 Uhr.
Es ist Pflicht jedes Arbeiters sich am Ausfluge zu betheiligen. Fest-
zeitung und Fest-zeichen sind bei den Commissions-Mitgliedern zu haben

Bunzlau.

Sonntag, den 1. Mai, Nachmittags 5 Uhr:

Fest-Versammlung

bei **Staroski (Drei Kronen).**
Referent: **H. Lorenz, Großenhain.** Frauen haben Zutritt.
Entrée 10 Pf. Der Einberufer.

Ein herzliches Lebewohl
unserem Freunde und Partei-
genossen **P. Hauswaldt** bei seiner
am **Sonnabend, den 30. d. M.**
stattfindenden Abreise von hier.
Sei ne Freunde u. Clubgenossen
der „**Freiheit**“.
NB. Abf. Abends 10 1/2 Uhr O.S.B.

Rothe Cravatten

sind wiederum in colossaler Auswahl eingetroffen
und empfehle dieselben zu
auffallend billigen Preisen.

J. Schönfeld,

Wäsche-Fabrik-Lager.

19 Schmiedebrücke 19
2. Viertel vom Ringe,
neben der Brauerei „zum
Nussbaum“.

Sonnen-
und



Regen-
Schirme

fehlerfrei, sind mir von einem
Fabrikanten zu nie wieder-
kehrenden **billigen Preisen**
zum schleunigen **Ausverkauf**
übergeben.

4 pCt extra
erhält noch Derjenige, der
sich auf diese Zeitung bezieht.

J. Schönfeld

Taschen- u. Koffer-Fabrik.
19 Schmiedebrücke 19
2. Viertel vom Ringe,
neben der Brauerei
„zum Nussbaum“.

Max Weich

Schmiedebrücke „zur silbernen 19“

1. Haus vom Nussbaum.

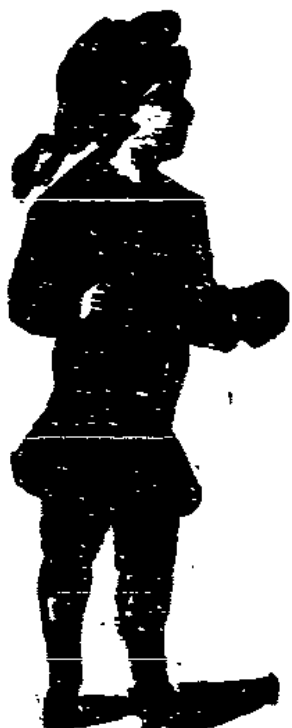
Große Auswahl eleganter fertiger
Herren- und Knaben
Garderoben

zu **billigsten** aber **festen Preisen.**
Bestellungen nach **Maß** ohne Preis-
erhöhung.

Fracks und compl. Anzüge
werden **billigst** verliehen.

Max Weich

Schmiedebrücke „zur silbernen 19“
1. Haus vom Nussbaum.



Geschäfts-Empfehlung!

Das bisher **Albrechtsstraße 13, 1. und 2. Etage,** unter der Firma

Wild & Co.

betriebene **Ausstattungs-Geschäft** haben wir von dem **Concurs-Verwalter** erstanden und werden das-
selbe unter der Firma

Julius Ollendorff & Co.

in den **gleichen Geschäftslocalitäten** weiterführen. Hinreichende Mittel setzen uns in den
Stand, stets ein **großes Lager** in allen Artikeln zu unterhalten.

Unser festes Princip ist, stets **das Beste** zu **sehr billigen Preisen** zu liefern, auch
führen wir nur **ausschließlich gute Qualitäten.** **Speciell** machen wir noch auf unser
bedeutendes Lager in vollständigen

Möbel-Ausstattungen

sowie für einzelne Zimmer aufmerksam, worin wir vom **einfachsten** bis zum **hochlegantesten Genre**
stets reichhaltig sortirt sind.

Das Lager umfasst noch

Herren- und Knaben-Garderobe, Damen-Confection, fertige
Costüme, Kleiderstoffe, Bett- und Tischwäsche, Uhren, Hüte,
Schirme, Stiefel, Kinderwagen u. s. w.

Indem wir noch versichern, **Alles** anzubieten, um die uns **beehrenden Kunden** in
jeder Weise zufrieden zu stellen, bitten wir um recht **zahlreichen Besuch** und zeichnen

Hochachtung

Julius Ollendorff & Co.

Albrechtsstr. 13, I. u. II. Etage.

Volksversammlungen

finden täglich in dem seit seinem 30 jährigen Bestehen durch Reellität bekannten Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft von

L. Prager, Albrechts-Strasse 51, Ecke der Schuhbrücke, statt.

Trotzdem für gute Qualität die höchsten Arbeitslöhne gezahlt werden, sind die Verkaufspreise doch billiger wie bei jeder Concurrnz.

Grösster Herren-
und
Knaben-Garderoben-Bazar
Eduard Freund

57 Reusche-Strasse 57
Ecke Hinterhäuser
empfehlen

billiger als überall

Herren-Anzüge schon von 8,00 Mk. an.
Paletots, in allen Farben, schon von 7,50 Mk. an.
Beinkleider, nur dauerhafte Stoffe, schon von 2,00 Mk. an.

Knaben-Anzüge. Paletots schon von 1,50 Mk. an.

Zur Konfirmation

Complete Anzüge schon von 5,00 Mk. an
in nur reeller Waare.

Großer Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar

Eduard Freund

Reuschestr. 57, Ecke Hinterhäuser.

II. Geschäft: Moltkestr. 1,
Ecke Matthiasstr.

Achtung, Stuckateure.

Sonntag, den 1. Mai:

Gemeinsamer Ausflug nach Oswitz, Schwedenschanze.

Sammelort

Bergkeller Mittag 1 Uhr.

Hirschberg in Schlesien. Sozialdemokratischer Wahlverein.

Zur Maifeier

Alle Parteigenossen und Gesinnungsfreunde Sonntag, den 1. Mai, Nachmittags 2 Uhr, im Reichshaus zu Stionsdorf höchst ein.
Der Vorstand.



Mai-Feier!
Cravatten
nur bei
Max Troidner,
57, Friedrich-Wilhelmstr. 57.



Zur Maifeier
empfehlen die bekannten Cravatten mit
Inscription, sowie Hüte mit Arbeiter-
Controll-Marke.
H. Menzel,
Gräbschenerstr. 19.



Apollo's Wuth!
Apollo schäumt vor Grimm und Wuth,
Schrie neulich: „Donnerwetter!
Bisher war ich der Schönste doch,
Der Herrlichste der Götter!
Jetzt nicht mehr gar die Menschheit aus,
Das ist fürwahr abscheulich!
Die Herrn sind schöner als wie ich —
In Breslau sah' ich's neulich!
Ich wetzt', ein riesiger Scandal
Noch im Olymp erzieht sich
Durch all' die Pracht, die billigt giebt
Breslau's „Gold-Vierundsechzig.“

Confirmanden - Anzüge
Mk. 6 an
bis zu den elegantesten, sportlich.
Frühjahrs-Paletots von 9 Mk. an
elegante v. 13 Mk. an, Schwelofe
v. 10 Mk. an, mit Pelletine hoch-
elegant billig, solide Herren-
Anzüge v. 10 Mark an, hochfeine
v. 15 Mk. an, blau Cheviot das
Neueste v. 16 Mk. an, Grant-An-
züge in Tuch u. Sammgarn von
25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk.
an, Herren-Jackets von 5 Mk. an,
Herren-Burkin-Hosen von 3 Mk.
an, sehr feine von 5 Mk. an, Hosen
und Westen von 6 Mk. an, modische
von 8 Mk. an, Knab.-Paletots von
3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter
von 2,50 Mk. an.
Kellner-Tracks und Anzüge.
„Goldene 74“
1. Etage, Ohlauerstr. 74, 1. Etage.

Soeben erschienen:
Die prachtvoll ausgestattete
Maifest-Zeitung
8 Seiten stark, Preis 10 Pfg.
zu beziehen durch alle Colporteurs und die Expedition der „Volkswehr“, Breslau.

Salo Hurtig

Schützen Sie sich vor Verlusten

bei Einkauf von Herren- und Knaben-Garderobe und gewissen Anpreisungen, die nur als Lockpreise dienen soll, denn

Man hat sich überzeugt,

daß nicht Alles Gold ist, was glänzt. Ich bin in der Lage, durch bedeutende Waarenabschlüsse gegen Kasse mit den größten Fabrikhäusern des In- und Auslandes und durch Ersparnis an teurem Personal und an Ladenmiete zu

Unerreicht billigen Preisen

zu verkaufen. Es achte daher Jeder, der bei den jetzigen schlechten Zeitverhältnissen und den teuren Lebensmittelpreisen sparsam mit seinem Verdienst umzugehen gezwungen ist, auf die

Vorteile

beim Einkauf von Herren- und Knaben-Garderobe, die ich biete und mache von meiner beispiellos billigen Offerte Gebrauch:

Frühjahrs-Paletot, sehr gute, dauerhafte Stoffe von 8,75 Mk. an.	Anzüge für Jünglinge in allen Stoffarten . . . von 6 Mk. an.
Anzüge, elegant und schneidig sitzend . . . von 8,50 Mk. an.	Knaben-Anzüge in den neuesten Wiener u. Berliner Facons v. 2 Mk. an.
Hochfeine Gesellschafts-Anzüge, ap. Neuheiten v. 24,00 Mk. an.	Stoff-Hosen, vorzüglicher Schnitt . . . von 3 Mk. an.

Cheviot-Anzüge, zweireihig mit feid. Rowet, hochlegant, genau wie nach Maß von 26 Mark an.

Sämtliche angeführte Waaren sind nur aus den dauerhaftesten besten Stoffen angefertigt, dafür bürgt meine durch Reellität und Billigkeit weithin renommierte Firma. — Jeder nicht passende Gegenstand wird bereitwillig umgetauscht oder, nach Maß ohne Preiserhöhung nach Wunsch angefertigt, auch erhält Jeder jeden zum Ausbessern gratis.

Kupferschmiedestr. 50/51. **Salo Hurtig** Ecke Altbückerstr.

Vorzeiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

Establt 1879.

Establt 1879.

Sonnabend, den 30. April.

Arbeiter Breslau's!

Zur Einleitung der diesjährigen

Maifeier

finden in untenbenannten vier Lokalen

am Sonntag, den 1. Mai cr., Vormittag 7¹/₂ Uhr

Volks-Versammlungen

mit der Tages-Ordnung:

Der erste Mai und seine Bedeutung

stätt, zu welcher Frauen besonders eingeladen sind.

Olafske's Etablissment

Gräbischerstraße 74.

Referent: Genosse Zahn.

Rösler's Brauerei

Friedr.-Wilhelmstraße 67.

Referent: Genosse Hennig.

Etabl. Bergkeller

Metzschauerstraße 23.

Referent: Genosse Schütz.

Gasthaus zum weissen Hirsch

Scheitnigerstraße 44.

Referent: Genosse Thiel.

Entree 10 Pf.

Die Einberufer.

Massen-Chor.

General-Probe

Freitag, den 29. April, Abends
8 Uhr im

TIVOLI.

Achtung!

Am Sonntag, den 1. Mai veranstaltet der Les- und Dis-
futi-Club „Freiheit“ einen
gemeinsamen Ausflug mit Familie nach Oswig (Schwedenschanze),
wazu alle Freunde und Parteigenossen (namentlich des Nicolaitheors) freundlichst
eingeladen sind. Sammelplatz bei **Culms**, Ludwigstraße 3 (Rosenhain),
Mittags 12³/₄ Uhr, Abgang Punkt 1¹/₂ Uhr.

Der Vorstand.

Goldberg.

Sonntag, den 1. Mai, Nachm. 3 Uhr,
im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“

Große Volks-Versammlung.

Entree
frei.

Nach der Versammlung: Commers mit Gesang und humor.
Vorträgen. Von 7 Uhr ab: Tanzkränzchen. Teilnehmer am
Kränzchen zahlen pro Person 20 Pf. Um zahlreichen Besuch
ersucht
Das Comité.

Goldberg.

Als Gelegenheitsgeschenke
empfehle ich

 **Goldene Damen-
Schlüssel-Uhren,**
15 Mark an,
**Goldene Damen-
Kammi-Uhren,**
24 Mark an,
**Alte silberne
Schlüssel-Uhren,**
6 Mark an,
Schlag-Regulator,
90 Ctm. lang, 15 Mk. an,
Geh-Regulator,
90 Ctm. lang, 12 Mk. an,
Reife-Wecker 5 Mk.
sowie alle Arten

Wand-Uhren

empfehle zu billigen Preisen unter
2jähriger Garantie.
Großes Lager von 11
Gold- und Silber-Sachen,
Ringen, Medaillons, Garnituren,
Kreuze, goldene Trauringe
von 6 Mark an u. s. w.
Auch werden alte Uhren, Gold- u.
Silbersachen gekauft und selbige
mit in Zahlung genommen.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Josef Klein,

Kupferschmiedestraße 18.

Bekanntmachung!

Ich habe mein Brot bedeutend
vergrößert u. offerire Haus-
bäcker, 4 Pf. gebaden zu 50 Pf.
Ein Geschmack und Güte aus-
gezeichnet. Bei Entnahme von
3 Mk. frei in's Haus. 72

Carl Fiebach,

Fr. Wilhelmstr. 50, Laugegasse 64.

Sozialdemokratischer Arbeiterverein.

Die Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins, welche
an dem am 1. Mai stattfindenden Ausfluge theilnehmen wollen,
werden ersucht, sich Mittags 12¹/₂ Uhr in den „3 Tauben“
Neumarkt 8 einzufinden.

Der Vorstand.

Achtung! Drechsler!

Sämmtlichen Drechslern und allen im Drechslergewerbe be-
schäftigten Arbeitern Breslaus zur Kenntniß, daß wir uns am
1. Mai, Mittags Punkt 12¹/₂ Uhr im „Bergkeller“ sammeln werden,
dazu werden alle Collegen, welche an dem Ausfluge theilnehmen
wollen, freundlichst eingeladen.

Der Vorstand. S. A.: Holzmann.

Grosse Maifeier

für den Kreis Waldenburg

findet in Ausführung des betreffenden Volksversammlungsbeschlusses
Sonntag, den 1. Mai wie folgt statt:
Nachmittags Punkt 1 Uhr im Saale des Gasthofs „zum deutschen Kaiser“
in Altwasser:

Festansprache und Abstimmung der Resolution über die
Forderung des Achtstundentages.

Nachmittags 3 Uhr im „Ernestinenhof“ in Altwasser:

Grosses Concert von einer 20 Mann starken Capelle.
Grosse Kinderbelustigungen.

Eintritt auf dem Festplatz à Person 20 Pf.,
dafür das allgemeine Maifestzeichen, welches während des Festes sichtbar
getragen werden muss, gratis. Das Festzeichen ist gleich-
zeitig als Eintrittskarte gültig, darf also nicht verloren werden. Fest-
zeichen sind schon vorher von den Comitémitgliedern zu haben.

Die 8 Seiten starke Maifestzeitung
ist bei den Colporteurern Oskar Ehlinger und Julius Böhm in Altwasser
pro Exemplar 10 Pf. zu haben.

Abends: **TANZ** nur für die Concertbesucher.

Das Festcomité.

Grosse Maifeier

für Haynsau und Umgegend.

Sonntag, den 1. Mai: Mittag 12 Uhr, im „goldenen Löwen.“
1. Festansprache des Genossen Fritz Kunert, sowie Vortrag eines Festgedichtes von Frau Kunert. 2. Abstimmung der Resolution über die Forderung der Achtstundentages.
Nachm. 3 1/2 Uhr, grosses Gartenfest nebst Concert von der Haynauer Stadtkapelle unter Mitwirkung der Gesangsabtheilung des Arbeitervereins. Das Maifestzeichen berechtigt zum Eintritt, dasselbe muss sichtbar getragen werden.

Nachdem Concert: **Tanz.**

Das Festcomité

NB. Die Genossen werden ersucht sich den Anordnungen des Festcomités, welches durch Abzeichen kenntlich, zu fügen.

Striegau.

Maifeier, großes Gartenfest
im Gasthof „Zum Lamm“.

Eintrittsgeld für die Person 20 Pf. Kinder in Begleitung der Eltern frei. Um reiche zahlreiche Beteiligung ersucht

Das Fest-Comité.

Eisdorf bei Striegau.

Arbeiter-Verein für Eisdorf u. Umgegend.

Zum 1. Mai:

Großes Vereinsfest, verbunden mit Concert u. Abends Tanzkränzchen im Gasthause des Herrn **Redwagen**. Bei günstiger Witterung findet das Concert im Garten statt. Entree für Mitglieder 20 Pf. und Dame 10 Pf., Gäste 25 Pf. Als Eintritt berechtigt das Maifestzeichen, welches sichtbar getragen werden muß, dasselbe wird gratis verabfolgt. Abends zum Kränzchen wird durch Beschluß des Comités ein kleines Entree erhoben.

Zu recht zahlreichem Erscheinen ersucht

Das Comité.

OHLAU.

Maifeier!

Sonntag, den 1. Mai, Vormittags 11 Uhr
im Gasthof zur „Goldenen Hand“

Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

Die Abstimmung der Resolution über den 1. Mai.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

Sonntags großes Gartenfest im „Oberschlächten“
Concert, Gesang und Tanz,

wozu alle Arbeiter Ohlaus und Umgegend freundlichst eingeladen sind. Jeder Besucher erhält ein Festzeichen und eine Festzeitung gratis.
Entree pro Person 25 Pf.

Das Festcomité.

Rohtabake

verkaufe ich gegen baar zu Spottpreisen, um mein übergroßes Lager zu räumen.

- Carmen, prima prima, per 1/2 Kilo 1,20 und 1,25 Mk.
- Domingo, feine Qualität, per 1/2 Kilo 1,00 Mk.
- Brasil und Felice, sehr große Auswahl, per 1/2 Kilo 0,80, 1,00, 1,05, 1,15, 1,25, 1,30, 1,50, 1,60 Mk.
- Hälzer, à 65 und 70 Pf., prima Umbl. 80 Pf. per 1/2 Kilo.
- Ufermäcker, alt, per 1/2 Kilo 65 und 70 Pf.
- Samatras, sehr große Auswahl, per 1/2 Kilo 1,35, 1,60, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00—5,00 Mk.
- Java-Decca, per 1/2 Kilo 1,60, 2,00, 2,50 und 3,00 Mk.
- Mexico, U und E, per 1/2 Kilo 1,10 Mk.
- Parosico, U und E, per 1/2 Kilo 1,20 Mk.
- Java-Cuba, sehr fein und weiß brennend, per 1/2 Kilo 2,00 Mk.

Ebenso billig bin ich in allen anderen Tabaksorten. Gegen gute Referenzen oder Bürgschaft verkaufe auch gegen 3 Monat Ziel.

Albert Kramolowsky, Breslau,
Ring 60, Ecke Oberstraße.

Immer nur für'n Ehepaar!
Herren-Hüte in grösster Auswahl.
Erster 3 Mark-Bazar für Herren-Hüte
14 Schmiedstraße, L. Rosenbaum, Filiale: Fr.-Wilh.-Str. 76
via-a-via Stadt Danzig. Ecke Königsplatz.
Bitte genau auf Firma zu achten!

Jede
Reparatur an Uhren billigst u. Garantie
H. Drath, Uhrmacher,
Altbückerstrasse 44.

Empfehle mein
Hut-,
Schirm-,
Schuh- und
Stiefel-
Lager
G. Nowak,
Friedrich-Wilhelm-Strasse 76,
nahe dem Königsplatz.
Von 6 Mark an:
Stiefeln
u. Gamaschen.
Hanisch,
Rennmarkt Nr. 3.

Pöpelwitz und Umgegend Arbeiter und Arbeiterinnen!

Sonntag, den 1. Mai:
Ausflug nach Oswitz.

Sammelplatz: In der Angelherberge, Mittags 1 Uhr, bei Weiß
Maifestzeichen sind vorhanden.

Achtung! Briegl

Sozialdemokratischer Arbeiter-Verein.
Sonntag, den 1. Mai, Nachmittags 2 Uhr:

Ausflug.

Die Mitglieder, sowie alle Gefinnungsangehörigen und Genossinnen werden hierzu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Neustadt O.S. Zur Mai-Feier

nach
Bardorf und regen Beteiligung ladet ein
Das Festcomité.

Neustadt D.S. Oeffentliche Versammlung

Sonntag, den 1. Mai, Vormittags 11 Uhr.
Referent und Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Der Einberufer.

Altwasser. Altwasser.

Sonntag, den 1. Mai:
Familien-Kränzchen

des Leses und Discutir-Club „Vorwärts“ zu Altwasser im Saale des „Eisernen Kreuzes“.
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, Eintritt 50 Pf.
Zwischen den Lampen werden Vorträge und lebende Bilder aufgeführt.

Tropowitz u. Umgegend

Sonntag, den 1. Mai 1892:
Mai-Feier.

Tagesordnung:
1. Vormittags 9 Uhr: Oeffentliche Versammlung. — 2. Nachmittags 2 Uhr
Ausflug. — 3. Abends: Gesellige Unterhaltung mit Tanz.

Große Maifeier für Strehlen und Umgegend.

Sonntag, den 1. Mai, Nachmittags 3 Uhr
beim Restaurateur Herrn Tschoch in Mittel-Podiebrat
Großes Concert, nach diesem Tanzkränzchen und Vorträge.
Schluss 11 Uhr. Eintrittspreis für Herren 40 Pf. Dafür das Maifestzeichen gratis. Dame in Begleitung eines Herrn frei. Einzel-
dame 10 Pf. Kinder haben nur in Begleitung der Eltern Zutritt.
Arbeiter und Arbeiterinnen theilhaftig Euch, damit sich das Fest
zu einer würdigen Feier für den Achtstundentag gestalte.
Die Steinkircher Genossen ersuchen wir, recht zahl-
reich zu erscheinen.
Das Fest-Comité.

Rawitsch. Arbeiter-Bildungs-Verein.

Sonntag, den 1. Mai er., Nachmittags von 4—6 Uhr
werden im Saal des Destillateur Herrn Wenzel die Vereinsbeiträge ent-
gegengenommen. Auch werden daselbst die Festkränze zum 1. Mai an die
Mitglieder zur Ausgabe gelangen. Aufnahme neuer Mitglieder.
Zahlreiches Erscheinen gewünscht.

Freiburger Arbeiter-Verein. Grosse Maifeier

im Stablissement zu „Neu-Brasilien“
in Pölsnik.
Grosses Concert.
Anfang Nachmittags 3 Uhr. Zutritt für Jedermann.
Maifestzeichen sowie Festzeitungen sind, bei den Kolporteurs sowie Vorstands-
mitgliedern zu haben.
Der Vorstand.

Oscar Welzel, Friedrich Wilhelmstraße Nr. 70b,
am Pferdebahn-Depot.
Platz auf mein neu eröffnetes
Cigarren- und Tabak-Geschäft
engros & en détail ergebenst aufmerksam.
Neueröffnet.

Größtes und billigstes Gut-Geschäft
ist und bleibt
die alte Firma
M. Hirsch
68 · **M. Hirsch** · 68
Ohlauerstraße,
an der Bismarckstraße, Ecke Meisnerstraße.
Nicht zu verwechseln mit anderer Firma gleichen Namens.
Filialen werden nicht unterhalten.